

Zapf, Wolfgang

**Book Part — Digitized Version**

## Die Sozialstruktur der Bundesrepublik in den achtziger Jahren

**Provided in Cooperation with:**

WZB Berlin Social Science Center

*Suggested Citation:* Zapf, Wolfgang (1994) : Die Sozialstruktur der Bundesrepublik in den achtziger Jahren, In: Wolfgang Zapf. Modernisierung, Wohlfahrtsentwicklung und Transformation: soziologische Aufsätze 1987 bis 1994, ISBN 3-89404-143-9, Edition Sigma, Berlin, pp. 65-99

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/122447>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*



## WZB-Open Access Digitalisate

## WZB-Open Access digital copies

---

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB). Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH  
Bibliothek und wissenschaftliche Information  
Reichpietschufer 50  
D-10785 Berlin  
E-Mail: [bibliothek@wzb.eu](mailto:bibliothek@wzb.eu)

The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.

The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:

Berlin Social Science Center (WZB)  
Library and Scientific Information  
Reichpietschufer 50  
D-10785 Berlin  
e-mail: [bibliothek@wzb.eu](mailto:bibliothek@wzb.eu)

---

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungsprojektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter <http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000> verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**. More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at <http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000>.

# Die Sozialstruktur der Bundesrepublik in den achtziger Jahren

## Die Bundesrepublik als moderne Gesellschaft

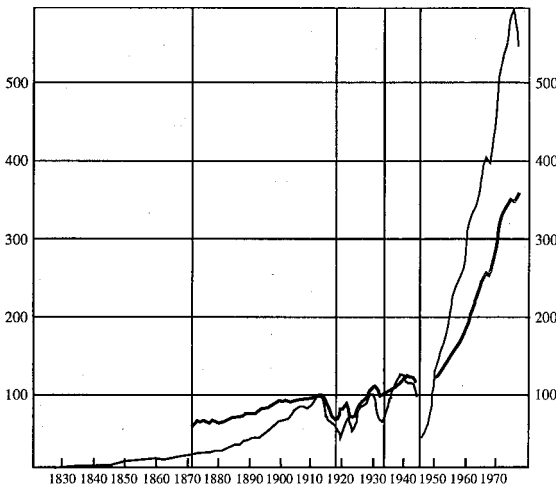
Die Industrialisierung hat in Deutschland später eingesetzt als in anderen westlichen Ländern, dann aber, im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, einen rapiden Verlauf genommen. Das Deutsche Reich von 1871 war eine »verspätete Nation«, eine militärische Großmacht, ein Nachzügler bei der kolonialen Aufteilung der Welt; es gab seinen Untertanen die erste Sozialversicherung, verweigerte ihnen jedoch die politischen Gleichheitsrechte. Die Republik von Weimar schuf viele der politischen und sozialen Institutionen, in denen wir noch heute leben, aber ihre inneren Spaltungen waren so tief, daß sie der totalitären Herausforderung des Nationalsozialismus nicht standhalten konnte. Der Nationalsozialismus hat die Welt in den zweiten großen Krieg dieses Jahrhunderts gerissen, der 55 Millionen Tote kostete und noch viel mehr Menschen entwurzelte. Die Nationalsozialisten haben 6 Millionen Juden umgebracht, mehrere Millionen Zivilisten sind in den besetzten Ländern umgekommen; Deutschland hat selbst 4 Millionen Kriegstote zu beklagen, rund 12 Millionen Deutsche wurden aus den Ostgebieten vertrieben. Die deutsche Bevölkerung ist durch die Niederlage 1918, die Inflation von 1923, die Weltwirtschaftskrise 1931/32, den Zweiten Weltkrieg und den totalen Zusammenbruch 1945 drei Jahrzehnte lang hin und her geworfen worden.

Die Bundesrepublik hat sich nicht aus eigener Kraft gegründet, sondern ist 1949 unter der Ägide der westlichen Besatzungsmächte und um den Preis der deutschen Einheit errichtet worden. Sie umfaßt mit 248 700 Quadratkilometern nurmehr die Hälfte der Fläche des Deutschen Reiches von 1937; sie ist mit 245 Einwohnern pro Quadratkilometer heute ein sehr dicht besiedeltes Land. Erst nach dem Wiederaufbau der frühen fünfziger Jahre konnte der bereits 1913 erreichte bescheidene Wohlstand wiederhergestellt und stabilisiert werden. Das anschließende »Wirtschaftswunder« brachte dann für die westdeutsche Bevölkerung zum ersten Mal den Massenwohlstand. Im Jahr des vierzigjährigen Bestehens der Bundesrepublik können wir auf 44 Jahre Frieden zurückblicken, länger als im Kaiserreich. Abbildung 1 zeigt anhand der Indikatoren Industrieproduktion und Realeinkommen den langfristigen Aufstieg bis zum Ersten Weltkrieg, die Verdoppelung des Massenwohlstands im Kaiserreich, die Krisen

und Katastrophen zwischen 1918 und 1948 sowie die enorme Wohlfahrtsentwicklung seit 1949 (vgl. Zapf 1979, 1986c).

Die Bundesrepublik ist heute eine der modernsten und wohlhabendsten Gesellschaften der Welt. International spielt sie die Rolle einer Mittelmacht an der prekären Grenze zwischen Ost und West. Als *Konkurrenzdemokratie* lebt sie von einem funktionierenden Föderalismus, hoher Wahlbeteiligung, aber auch steigender »unkonventioneller« politischer Beteiligung; sie hat die Fähigkeit zum Regierungswechsel mehrfach bewiesen. Als *soziale Marktwirtschaft* war sie führend während der vierten langen Welle der Weltwirtschaft und steht nun, wie andere Länder, vor schwierigen Aufgaben des Umbaus ihrer Industrie und ihrer Arbeitsordnung. Als *Wohlstandsgesellschaft* hat sie gleichermaßen den Massenkonsum und den Wohlfahrtsstaat ausgebaut bis an die Grenzen des Überflusses, der Selbstüberlastung und der ökologischen Gefährdung. In diesem Aufsatz werden wir den gesellschaftlichen Wandel in der Bundesrepublik als Modernisierungsproblem der genannten Basisinstitutionen behandeln und

Abbildung 1: Wohlfahrtsentwicklung in Deutschland 1830 – 1975



Die dickgezogene Kurve gibt den Index der realen Wochenverdienste in der Industrie wieder, die dünne Kurve den Volumenindex der gesamten Industrieproduktion; 1913 = 100.

Quelle: Zapf 1986c, S. 127

als den Wandel der Sozialstruktur. Unter Sozialstruktur verstehen wir die demographische Grundgliederung der Bevölkerung, die Verteilung zentraler Ressourcen wie Bildung, Einkommen und Beruf, die Gliederung nach Klassen und Schichten, Sozialmilieus und Lebensstilen; aber auch die soziale Prägung des Lebenslaufs in der Abfolge der Generationen.

Zwei vorzügliche frühere Beiträge zu unserem Thema können uns die nötige Tiefenschärfe vermitteln. Ralf Dahrendorf hat 1965 in seinem Buch »Gesellschaft und Demokratie in Deutschland« (Dahrendorf 1965, insbesondere Kap. 2, 4, 28) vier Grundbedingungen der liberalen Demokratie genannt, die die deutsche Gesellschaft vor 1945 nicht erfüllen konnte: die wirksame Durchsetzung bürgerlicher Gleichheitsrechte, die Anerkennung und rationale Regelung sozialer Konflikte, die Vielfalt sozialer Interessen und Eliten sowie die Ausbildung öffentlicher Tugenden. Dahrendorf sieht die Modernisierung der Bundesrepublik in allen vier Dimensionen auf dem Weg, aber die bürgerlichen Gleichheitsrechte sind sozial noch nicht untermauert und stoßen auf vielfältige Mobilitätshemmnisse: vor allem im Bildungsbereich. Heute müssen wir hier die Gleichstellung der Frauen, die Arbeitslosigkeit, die wachsenden Problemgruppen, vielleicht auch schon die Rolle der sehr alten Menschen diskutieren. Die Anerkennung und rationale Regelung von Konflikten hat in den Kernbereichen von Politik und Wirtschaft Fortschritte gemacht, aber die Konfliktbereitschaft stößt immer noch an Grenzen der autoritären Traditionen. Heute müssen wir hier sowohl die Konflikte diskutieren, die sich aus der wirtschaftlichen Umstrukturierung ergeben, wie auch die neuen »Lebensstilkonflikte« um Arbeit und freie Zeit, um die Rollen von Frauen und Männern und um die ökologischen Gefahren. Statt einer Vielfalt der Eliten konstatiert Dahrendorf 1965 ein »Kartell der Angst«. Inzwischen hat sich zwar die öffentliche Konkurrenz um Führungspositionen verstärkt, aber das lähmende Gewicht der Parteienherrschaft und die »Sklerosis« der Großorganisationen haben sich eher noch erhöht. Und was Dahrendorf 1965 an den öffentlichen Tugenden bemängelte – den »Autoritarismus der Passivität« –, hat sich heute in den neuen Konflikten um das angemessene Verhältnis heutiger Bedürfnisse und künftiger Versorgungspflichten zugespitzt. Die Bundesrepublik ist auf dem Weg zu einer liberalen Demokratie weiter vorangekommen, so kann man im Rückblick auf Dahrendorfs Analyse sagen, aber die Modernisierung bleibt ein unabgeschlossenes Projekt.

In seinem Aufsatz »Sozialstruktur und soziale Schichtung in der Bundesrepublik Deutschland« hat Rainer Lepsius 1974 insbesondere diejenigen Merkmale herausgearbeitet, die der Bundesrepublik ihre neue Gestalt und bessere

Entwicklungsbedingungen gegeben haben, als das Deutsche Reich sie hatte. Die erhebliche Bevölkerungsverdichtung und die großen Wanderungsbewegungen machten die Bundesrepublik zu einer relativ homogenen, urbanisierten Industriegesellschaft. Die konfessionelle Spaltung wurde überwunden und damit die konfessionsspezifischen kulturellen Milieus. Die im Vergleich zum Deutschen Reich sehr homogene Agrarstruktur der Bundesrepublik war dreißig Jahre lang ein Stabilitätsfaktor. Von der Erwerbsstruktur her zeigt sich die Bundesrepublik in den siebziger Jahren als leistungsfähige Industriegesellschaft »mit nachhinkendem Dienstleistungssektor«. Lepsius konstatiert des weiteren anstelle der früheren Spaltungen ein sozialstrukturelles Gleichgewicht der großen Parteien und Wählerblöcke. Die Bundesrepublik hat sich die Grundlage für einen funktionierenden Föderalismus mit funktionsdifferenzierten Räumen und Großstädten geschaffen: »Da es kein Zentrum gibt, gibt es auch keine Provinz.« Es ist aufschlußreich und ein gutes Maß für den sozialen Wandel in den letzten fünfzehn Jahren, wie sich diese von Lepsius herausgearbeiteten Stabilitätsbedingungen der Bundesrepublik heute ausnehmen. Inzwischen haben wir die Integrationsprobleme der zugewanderten Ausländer, die Rückstände der »altindustrialisierten Räume mit ungünstigen Arbeitsmarktsituationen«, neue kulturelle Milieus als Basis neuer Wertkonflikte, Subventions- und Umweltprobleme mit der hochtechnisierten Landwirtschaft, Erosionserscheinungen bei den sogenannten Altparteien und Befürchtungen über ein Nord-Süd-Gefälle. Aber Lepsius' Analyse bleibt darin gültig, daß die Bundesrepublik keine strukturellen Spannungen eines existenzgefährdenden Ausmaßes aufweist, die mit denen des Deutschen Reiches von 1871 bis 1945 vergleichbar wären. Lepsius' Darstellung des Generationenwechsels im Sinne der »politischen Erinnerungs- und Gefahrgemeinschaft« läßt sich inzwischen fort-schreiben. Um 1970 war bereits ein Drittel der Wahlberechtigten in der Erfahrungswelt der Bundesrepublik aufgewachsen, und heute haben tatsächlich zwei Drittel der Wähler ihre wesentlichen Lebenserfahrungen nach 1945 gemacht. Aber die »Nachkriegszeit« läßt sich mittlerweile selbst in mehrere Phasen einteilen: den Wiederaufbau bis zum Babyboom der sechziger Jahre, die Prosperitätsperiode bis in die Mitte der siebziger Jahre und die anschließende Phase zunehmender Turbulenzen. Hier könnten die unterschiedlichen politischen Erinnerungen und Erfahrungen begründet sein, die sich heute in einer Pluralisierung von Lebensstilen darstellen und eine vielfältigere und »unruhigere« Sozialstruktur ergeben, als sie die Homogenisierungstendenzen bis in die siebziger Jahre erkennen ließen.

## Die Sozialstruktur der Bundesrepublik<sup>1,2</sup>

### Räumliche Struktur, Infrastruktur

Die Sozialstruktur der Bundesrepublik (Gliederung, Schichtung, Lebensläufe der Bevölkerung) sollte man zunächst im Rahmen ihrer räumlichen Struktur und ihrer Infrastruktur betrachten. Die Urbanisierung Deutschlands war bereits vor dem Zweiten Weltkrieg abgeschlossen; rund ein Drittel der Bevölkerung lebt heute wie vor fünfzig Jahren jeweils in Kleinstädten, Mittelstädten und in Großstädten. Anhand feinerer Maßstäbe kann man für die sechziger und siebziger Jahre die Suburbanisierung (das Wachstum des städtischen Umlandes) sowie selektive Wachstumsprozesse günstiger bzw. ungünstiger Regionen darstellen, für die achtziger Jahre dann auch Prozesse der Reurbanisierung, d. h. der Wiederbelebung der städtischen Kerngebiete. Dramatische Größenordnungen erreichen diese Umschichtungen jedoch nicht. Die »altindustrialisierten« Regionen verlieren 1975/86 maximal 6 Prozent ihrer Bevölkerung. Das »Nord-Süd-Gefälle« beruht im wesentlichen auf den Gewinnen der Räume Frankfurt, Stuttgart und München, denen aber von Flensburg bis Passau zahlreiche erfolgreiche Stadterneuerungen und Dorfsanierungen gegenüberstehen. Die Bürger der Bundesrepublik nehmen lieber lange Pendelzeiten als große Umzüge in Kauf. Die Bundesrepublik ist in vieler Hinsicht eine »mobile« Gesellschaft, aber nicht im Sinne erheblicher Binnenwanderungen, wie wir sie etwa aus den Vereinigten Staaten kennen.

Die Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs haben quantitativ große Schäden angerichtet, aber die wichtigsten Versorgungsnetze konnten rasch wieder in Gang gesetzt werden. Die anschließende Expansion der Verkehrs- und Kommunikationssysteme bildet sozusagen das Rückgrat des wirtschaftlichen Aufstiegs. Die achtfache Steigerung der Stromerzeugung zwischen 1950 und 1985 ist einer der drastischsten Indikatoren der Modernisierung der Bundesrepublik. Bereits in den sechziger Jahren hat das importierte Erdöl die heimische Kohle als wichtigsten Energieträger abgelöst. Der Anteil der Kernenergie liegt heute

- 
- 1 Die wichtigsten Datenquellen für die quantitativen Aspekte der Sozialstruktur der Bundesrepublik sind, neben den Statistischen Jahrbüchern des Statistischen Bundesamtes, die folgenden Kompendien: Statistisches Bundesamt 1987; Der Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung 1988; IAB 1988; Institut der deutschen Wirtschaft 1988.
  - 2 Die folgenden quantitativen Angaben, insbesondere die Zahlen von Tabelle 1, sind diesen Quellen entnommen.

bei 10 Prozent. Die massenhafte Verbreitung privater Kraftfahrzeuge, Fernsehgeräte und Telefone bezeichnet die drei Prozesse, die den Alltag am nachhaltigsten verändert haben, und zwar in dieser Reihenfolge. Der Personenverkehr hat sich zwischen 1960 und 1985 um das 2,4fache gesteigert; 80 Prozent des Personenverkehrs werden mit privaten Kraftfahrzeugen bestritten. Der Güterverkehr ist um das 1,8fache gewachsen; hier haben die Eisenbahnen ebenfalls nur einen Anteil von 25 Prozent behaupten können. Erst mit den Nahverkehrsverbänden, U-Bahn-Netzen und heute mit dem neuen Schnellbahnsystem werden wieder zukunftssträchtige öffentliche Verkehrssysteme angeboten. Tabelle 1 faßt die für die folgenden Abschnitte wichtigsten Indikatoren zusammen.

## Bevölkerung

Die Bevölkerungsentwicklung in der Bundesrepublik kann durch die folgenden Prozesse charakterisiert werden: drei Wanderungsschübe, Babyboom und Geburtenrückgang, langfristige Alterung. Diese Prozesse finden wir auch in anderen modernen Gesellschaften; die Wanderungen und der Geburtenrückgang sind jedoch in der Bundesrepublik besonders ausgeprägt. Von 46 Millionen Einwohnern nach Kriegsende auf heute 61 Millionen ist die Bundesrepublik

*Tabelle 1: Indikatoren zur Sozialstruktur der Bundesrepublik*

Indikator	Einheit	1950	1960	1970	1975	1980	1985
<i>Bevölkerung</i>							
Einwohnerzahl	Mio.	49,99	55,43	60,65	61,83	61,57	61,02
Geburtenzahl	Tsd.	813	987	811	601	621	586
Wanderungssaldo <sup>a</sup>	Tsd.	2799	2726	1743	126	-146	
Anteil 0-15jährige <sup>b</sup>	%	23,7	21,3	23,2	21,5	18,2	15
Anteil 60+jährige <sup>b</sup>	%	13,7	16,4	19,3	20,1	19,3	20,5
<i>Familien und Haushalte</i>							
Anzahl der Haushalte	Mio.	16,7	19,5	22,0	23,7	24,8	26,4
Anteil der Einpersonenhaushalte	%	19,4	20,6	25,1	27,6	30,2	33,6
3. Kinder auf 1000 2. Kinder			519	412			
Scheidungs ziffer auf 10 Tsd. Ehen		67,5	35,7	50,9	67,4	61,5	
<i>Bildung und Ausbildung</i>							
Weiterführende Schulen 13jähr. <sup>c</sup>	%		26	39		56	58
Studentenzahl	Tsd.	128	291	511	841	1044	1338



## DIE SOZIALSTRUKTUR DER BUNDESREPUBLIK IN DEN ACHTZIGER JAHREN

Indikator	Einheit	1950	1960	1970	1975	1980	1985
<i>Einkommen</i>							
Nettorealverdienste (1980 = 100) <sup>d</sup>	DM	6410	10783	17384	19546	21174	19909
Reallohnindex Arbeiter (1980 = 100)		28,6	46,9	80,4	87,9	100,0	98,0
Reallohnindex Angest. (1980 = 100)			47,1	75,4	88,6	100,0	100,8
<i>Erwerbstätigkeit</i>							
Erwerbspersonen	Mio.	21,97	26,52	26,82	26,88	27,22	27,84
Erwerbstätige	Mio.	21,15	26,25	26,67	25,81	26,33	25,54
Arbeitslose, Durchschnitt Jahr <sup>e</sup>	Tsd.	1869	271	149	1074	889	2304
Erwerbsquote Männer <sup>f</sup>	%	63,8	64,2	59,5	57	57,5	58,5
Erwerbsquote Frauen <sup>f</sup>	%	30,2	33,4	30,3	31,1	32	33,8
Selbständige Mithelfende	Tsd.	64,13	5990	4442	3796	3319	3266
Beamte	Tsd.	852	1467	1945	2201	2328	2415
Angestellte	Tsd.	3211	6160	7800	8784	9629	9796
Arbeiter	Tsd.	9900	12506	13024	11686	11622	10473
Landwirtschaft, Bergbau	Tsd.	5037	3581	2262	1773	1437	1360
Produzierendes Gewerbe	Tsd.	9026	12506	13024	11686	11622	10473
Handel und Verkehr	Tsd.	3103	4585	4655	4752	4869	4679
Sonstige Dienstleistungen	Tsd.	3987	5575	6727	7599	8400	9028
Ausländische Arbeitnehmer <sup>g</sup>	Tsd.		279	1807	2061	2081	1568
<i>Gesamtwirtschaft, Soziales</i>							
Bruttosozialprodukt	Mrd. DM	98,6	303,0	675,7	1029	1485	1845
BSP real = 1980 <sup>h</sup>	Mrd. DM		731,7	1134	1258	1485	1579
Sozialbudget	Mrd. DM		73,5	190,5	352,0	496,1	595,3
Sozialleistungsquote/BSP	%		22,7	26,7	33,7	32,0	31,1
Rentenniveau, netto 40 Jahre <sup>i</sup>	%		56,2	56,8	59,0	63,2	65,1
Zahl der Sozialhilfeempfänger	Tsd.			1491	2049	2144	2814
Zahl der Kindergeldempfänger	Tsd.			2087	7333	6932	6408

a Zuzüge minus Fortzüge über zehn bzw. fünf Jahre

b an der Gesamtbevölkerung

c Anteil der 13jährigen, die weiterführende Schulen besuchen

d je Arbeitnehmer pro Jahr in Preisen von 1980

e Jahresdurchschnitt

f allgemeine Erwerbsquote, errechnet auf alle Männer und Frauen

g beschäftigte Arbeitnehmer

h in Preisen von 1980

i Anteil am durchschnittlichen Nettoeinkommen eines Erwerbstätigen für einen Renter mit 40 Beitragsjahren

durch drei Einwanderungswellen gewachsen: die Ostflüchtlinge bereits vor 1949, die DDR-Flüchtlinge bis zum Mauerbau 1961 und die Gastarbeiter in den sechziger und siebziger Jahren. Was selten beachtet wird, ist, daß diese Schübe von einer erheblichen Auswanderung bzw. Rückwanderung begleitet waren: zwischen 1946 und 1961 errechnet sich eine Auswanderung von ca. 3 Millionen Menschen, 1962 bis 1985 ergeben sich bei 14,7 Millionen Zuzügen zugleich 11,4 Millionen Wegzüge von Ausländern. Es ist eine wichtige Aufgabe der Sozialstrukturanalyse, hinter den hohen Bestandszahlen (1987: 4,6 Millionen Ausländer) die hohe Fluktuation sichtbar zu machen. Der Babyboom bis Ende der sechziger Jahre läßt sich aus den nach dem Krieg nachgeholten Geburten, dem wirtschaftlichen Aufschwung und dem noch traditionellen Geburtenverhalten großer Bevölkerungsgruppen erklären. Viele Faktoren haben dann seit den siebziger Jahren nahezu zu einer Halbierung der Jahrgangsstärken beigetragen. Die allgemeinste Erklärung ist, daß heute praktisch alle Bevölkerungsgruppen ein Fortpflanzungsverhalten übernommen haben, das sich an einer »idealen Kinderzahl« von zwei pro Familie orientiert, diese Zahl jedoch vielfach nicht erreicht. Die am häufigsten beklagte Konsequenz dieser Verhaltensänderung ist der projektierte Bevölkerungsrückgang von heute 61 Millionen auf 56 Millionen im Jahre 2000 und auf 45 Millionen im Jahre 2040. Aber diese Projektionen könnten sich selbst aufheben, wenn sich die Bundesrepublik etwa zum Einwanderungsland erklärte oder wenn sich die Geburtenzahl wieder deutlich erhöht, was ja nicht prinzipiell ausgeschlossen ist, sondern nicht zuletzt von Angeboten an Frauen abhängt, Beruf und Familie besser kombinieren zu können. Gesellschaftspolitisch viel folgenreicher als der langfristig prognostizierte Bevölkerungsrückgang ist heute und für die nächsten zwanzig Jahre die Unregelmäßigkeit der Jahrgangsstärken: überfüllte Schulen in den siebziger Jahren, Lehrstellenmangel gestern, der Studentenberg heute und schlechtere Berufschancen für die geburtenstarken Jahrgänge des Babybooms im Vergleich mit den früheren und späteren geburtenschwachen Jahrgängen und übermorgen dann der »Rentnerberg«. Dies sind Schockwellen oder »Problemberge«, die zu Unterkapazitäten und dann zu Überkapazitäten in einzelnen Einrichtungen führen, obwohl sie ziemlich genau zu berechnen sind.

Falsch eingeschätzt wird demgegenüber die Gefahr der Überalterung. Der große »Rentnerberg« ist erst zwischen 2020 und 2030 zu erwarten, und bis dahin gibt es durchaus bevölkerungspolitische und sozialpolitische Gestaltungsmöglichkeiten. Natürlich bedeutet auch bereits die Erhöhung der Zahl der über 60jährigen von 9,1 Millionen im Jahr 1960 auf 14,6 Millionen im Jahr

2000 (von 16 Prozent auf 25 Prozent) eine wesentliche Veränderung, aber sie darf nicht nur als »erhöhte Belastung« der sogenannten aktiven Bevölkerung interpretiert werden. Viele »junge Alte« sind aktiv, konsumfreudig und entwickeln möglicherweise eigene Formen der verstärkten politischen Beteiligung. Sie werden einen gewissen Teil der Betreuungsaufgaben für die »Hochbetagten«, die häufig verwitwet und pflegebedürftig sind, selbst übernehmen. Nicht die 60jährigen, sondern die heute 2,1 Millionen und die für das Jahr 2020 geschätzten 3,5 Millionen 80jährigen und älteren sind die für die Alterung der Gesellschaft problematischen Gruppen. Die Vergrößerung von Zahl und Anteil der »Hochbetagten« wird die schwierigsten neuen Probleme stellen.

## Familien und Haushalte

Die wichtigsten Entwicklungen der Familien und Haushalte lassen sich nur zum Teil mit Strukturdaten abbilden; so der Anstieg der Ein-Personen-Haushalte von 3,2 Millionen im Jahr 1950 auf 8,7 Millionen im Jahr 1985 (von 19,4 Prozent auf 33,6 Prozent) sowie der Rückgang der durchschnittlichen Zahl der Haushaltsmitglieder von 2,99 auf 2,31 in diesem Zeitraum. Andere einschneidende Veränderungen erschließen sich nur aus dem Vergleich älterer und jüngerer Kohorten (Jahrgangsguppen) und ihrer unterschiedlichen Lebensverläufe. So haben (1985) von je 100 zwischen 1900 und 1909 geschlossenen Ehen 10 Prozent keine Kinder und 32 Prozent ein und zwei Kinder, insgesamt 364 Kinder. Von den 1970 bis 1974 geschlossenen Ehen haben 20 Prozent keine Kinder und 69 Prozent ein oder zwei Kinder, bei insgesamt (bisher) 148 Kindern. Trotz einer annähernden Verdreifachung der Ehescheidungen zwischen 1960 und 1985 (von 49 000 auf 128 000) hat sich der Anteil der Verheirateten kaum verändert; stark gestiegen ist jedoch der Anteil der Ehepartner, die bereits schon einmal verheiratet gewesen sind. Viel dramatischer ist – wegen des Altersaufbaus und der unterschiedlichen Lebenserwartungen von Frauen und Männern (1984/86 71,5 vs. 78,1 Jahre) – der Anstieg der verwitweten Personen. In der Bundesrepublik lebten 1985 5,4 Millionen verwitwete Personen, und kaum jemand macht sich klar, daß davon 2,1 Millionen Frauen über 75 Jahren sind.

Die vielbesprochenen »neuen Familienformen« werden nur unter dem Mikroskop der Kohortenbetrachtung richtig sichtbar, wenngleich die Zahl von 941 000 Alleinerziehenden (1985) schon an sich beachtlich ist. In den Geburtsjahrgängen 1960 bis 1968 finden wir 14 Prozent, die unverheiratet mit einem

Partner zusammenleben, gegenüber 5 Prozent in den Jahrgängen 1940-1959 und nur 1 Prozent in den älteren Jahrgängen. Wie sich die jungen Kohorten im weiteren Verlauf ihres Lebenszyklus einrichten, wird langfristig nicht nur über die Struktur, sondern auch über die Funktionen von Haushalten und Familien entscheiden. Die Familiensoziologie spricht hier vom Funktionswandel und meint damit sowohl die Abgabe bestimmter Aufgaben an öffentliche Erziehungs- und Pflegeeinrichtungen und an Märkte als auch die Verstärkung von anderen Aufgaben, etwa der frühkindlichen Sozialisation, der sozialen Platzierung, der psychischen Regeneration, ja selbst neuer Formen der Eigenproduktion. Allen Angriffen auf die »bürgerliche Familie« und allen Verteidigungsmaßnahmen liegt die Suche nach Formen des Zusammenlebens zugrunde, die den veränderten Bildungsvoraussetzungen, Erwerbswünschen und der längeren Lebenserwartung von Männern und Frauen gerecht werden.

## Bildung und Ausbildung

In den sechziger Jahren wurde in der Bundesrepublik der »Bildungsnotstand« befürchtet, weil der Anteil der Jugendlichen in weiterführenden Schulen und Universitäten weit hinter dem vergleichbarer Länder zurücklag. Arbeiterkinder, Landkinder, Mädchen und auch Katholiken wurden als defizitäre, weil unterrepräsentierte Gruppen ausgemacht. Das weitere wirtschaftliche Wachstum galt ohne eine Bildungsoffensive als gefährdet. Kaum ein anderer Entwicklungsprozeß hat die Sozialstruktur so verändert und gleichzeitig so viel neue Probleme aufgeworfen wie die Bildungsexpansion seit etwa 1960. Der Anteil der 13jährigen in weiterführenden Schulen stieg von 36 Prozent im Jahr 1960 auf 58 Prozent im Jahr 1985: die Hauptschule ist zur »Restschule« geworden. Die Studentenzahl stieg (1960-1985) von 247 000 auf 1 336 000, und 1985 war die Zahl der Studienanfänger kaum geringer als die Gesamtzahl der Hochschulär 25 Jahre früher. Der Anteil der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluß konnte auf unter 7 Prozent reduziert werden. Die Zahl der Mädchen mit weiterführendem Schulabschluß ist heute größer als die der Jungen. Der Anteil der Studenten aus Arbeiterfamilien ist auf nahezu 20 Prozent gestiegen. Von den 20- bis 29jährigen haben 1985 51 Prozent einen weiterführenden Schulabschluß, gegenüber nur 18 Prozent der über 60jährigen.

Durch die Bildungsexpansion hat die Bundesrepublik inzwischen mit anderen Industrienationen gleichgezogen. Ihre Eigentümlichkeit lag darin, daß

sie ohne einschneidende institutionelle Änderung des Bildungssystems erfolgte, etwa eine kürzere High School, gefolgt von College und Graduiertenstufe. Die starken höher qualifizierten Kohorten treffen nun auf ein in seinen Qualifikationsansprüchen langsamer und anders gewachsenes Beschäftigungssystem. Warteschlangen und Umschulungen sind die Folge. Abiturienten und Hochschulabsolventen rücken in Positionen ein, die ihre Vorgänger mit niedrigeren (formalen) Qualifikationen erreicht haben – was meines Erachtens zu Unrecht als Dequalifizierung bezeichnet wird. Der Wert der dualen Facharbeiterausbildung wird wiederentdeckt und der Facharbeitermangel beklagt. Fehlallokationen (»Lehrerschwemme«, »Juristenschwemme«) schaffen große Übergangsprobleme. Deshalb ist die Weiterbildung – als Anpassungsqualifikation, Aufstiegsqualifikation und als Umschulung – zu einer neuen Aufgabe, zu einem »vierten Bildungssektor« geworden. Nicht weniger als ein Viertel der Erwachsenen nimmt inzwischen an Weiterbildungsveranstaltungen teil. Die Bildungsexpansion hat die durchschnittliche Erwerbsphase im Lebenslauf um drei bis fünf Jahre verkürzt. Nicht nur die formalen Qualifikationen der betreffenden Kohorten und damit der Gesamtbevölkerung haben sich erhöht, sondern vermutlich auch die informellen, sozialen Fertigkeiten. Heute können sich z. B. rund 60 Prozent der Erwachsenen und rund 80 Prozent aller unter 35jährigen in einer Fremdsprache verständigen. Trotz aller Anpassungsprobleme wird sich die Bildungsexpansion als eine wichtige Modernisierungsressource erweisen.

## Einkommen

Neben Beruf und Bildung gehört das Einkommen zu den zentralen Kriterien der sozialen Schichtung und damit der Sozialstruktur einer modernen Gesellschaft. Die großen Trends der Einkommensentwicklung und der Einkommensverteilung sind klar zu erkennen; im Detail ergeben sich enorme Meßprobleme, und hieran schließen sich heftige ideologische Auseinandersetzungen an. Das Realeinkommen der breiten Bevölkerung hat sich seit 1950 etwa vervierfacht und damit den Massenkonsum und den Massenwohlstand ermöglicht. Das reale Haushaltseinkommen ist bis 1980 für fast alle sozialen Gruppen ständig (mit Ausnahmen 1967, 1975) gestiegen, allerdings in unterschiedlichem Umfang, je nach Inflationsrate. Die Jahre 1980 bis 1985 brachten sodann für fast alle sozialen Gruppen erstmals reale Nettoeinbußen, als die nominellen Steigerungen die

Preiserhöhungen und steigenden Abgaben nicht mehr kompensieren konnten. Seit der Rentenreform 1957 sind auch die größten Teile der Ruhestandsbevölkerung an die allgemeine Wohlstandssteigerung herangeführt worden. Die Verteilung der verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte (gemessen etwa durch Quintile) hat sich seit 1950 kaum verändert: Die Einkommensunterschiede in der Bundesrepublik reproduzieren sich also bei steigendem Niveau. Bei der Zusammensetzung des Einkommens privater Haushalte erhöht sich der Anteil der Transferzahlungen (Sozialleistungen) auch für die Nichtrentner. Der Besitz an Gebrauchsvermögen ist generell angestiegen, und die Unterschiede zwischen den sozialen Gruppen haben sich verringert. Haus- und Grundbesitz hatten 1983 72 Prozent der Haushalte von Selbständigen, aber auch 54 Prozent, 50 Prozent bzw. 48 Prozent der Haushalte von Beamten, Arbeitern und Angestellten.

Die großen politischen Kontroversen werden nicht über die Masseneinkommen und auch nicht über die Verteilung des Gebrauchsvermögens geführt, sondern an anderen Punkten. Die Kritiker der ungleichen Verteilung und Kontrolle des Produktivvermögens zielen eigentlich auf eine Veränderung der privatwirtschaftlichen Investitionsentscheidungen. Die Kritiker, die bei den Langzeitarbeitslosen und bei den Beziehern von Kleinrenten eine »neue Armut« entdeckt haben, ja von einer »Zweidrittelgesellschaft« sprechen, unterschätzen dabei häufig die Haushaltsverflechtungen, in denen die meisten Menschen stehen und Hilfe beziehen; sie sehen in einer Mindestrente bzw. einem sozialen Grundeinkommen die Lösung für die »eigenständige« Sicherung aller Bürger. Die Benachteiligung derjenigen Haushalte, die Kinder erziehen oder Alte und Kranke pflegen, wird von anderen Kritikern aufgegriffen, welche die Familien, nicht die Individuen, zum Ansatzpunkt von Ausgleichsmaßnahmen machen wollen. Auf beides: Grundsicherung und Familienlastenausgleich wird sich die einkommenspolitische Diskussion der nächsten Jahre konzentrieren.

## Erwerbstätigkeit

Die Erwerbstätigkeit ist in modernen Gesellschaften noch immer die wichtigste Quelle von Einkommen und Sozialprestige. Aber die Entwicklung der Erwerbstätigkeit in der Bundesrepublik zeigt ein doppeltes Gesicht. Die größere Hälfte der Bevölkerung (35,9 Millionen) ist nicht oder nicht mehr erwerbstätig;

diese Personen haben ihren überwiegenden Lebensunterhalt als Familienangehörige oder als Rentner bzw. Empfänger anderer Transferleistungen. Überwiegend aus Erwerbstätigkeit bestreiten 25,8 Millionen Personen ihren Lebensunterhalt, davon 15,9 Millionen Männer und 9,9 Millionen Frauen. Diesen 25,8 Millionen Erwerbstätigen steht ein Erwerbspersonenpotential von ca. 29 Millionen gegenüber. Neben 2,3 Millionen Arbeitslosen wird eine »Stille Reserve« von ca. 1,2 Millionen Personen geschätzt, zumeist Frauen, die unter günstigeren Bedingungen erwerbstätig wären. Bei der Erklärung der Beschäftigungslücke muß die demographische Komponente (geburtstarke Jahrgänge) von den Verhaltenskomponenten (insbesondere gestiegene Erwerbswünsche von Frauen) unterschieden werden. Und bei der Erklärung der seit Jahren hohen und scheinbar so »ultrastabilen« Arbeitslosenzahl muß man sich immer wieder klar machen, daß sich hinter der Zahl von 2,3 Millionen Arbeitslosen im Jahresdurchschnitt nach wie vor millionenfache Bewegungen auf dem Arbeitsmarkt verbergen. So sind z. B. 1987 ca. 3,5 Millionen Fälle von Zugängen zum Arbeitsmarkt, bei gleichzeitig ca. 3,3 Millionen Abgängen, zu verzeichnen. Ebenfalls muß man sich klar machen, daß die Zahl der Arbeitsplätze zwischen 1983 und 1987 um über 1 Million gestiegen ist – davon die Hälfte in privaten Dienstleistungsunternehmen –, ohne daß dies ausgereicht hätte, angesichts des Berufseintritts der geburtstarken Jahrgänge die Arbeitslosenzahl zu verringern. Andererseits war bis 1985 der Anteil der ein Jahr und länger Arbeitslosen auf 31 Prozent gestiegen, d. h. auf rund 670 000 Personen.

Das Arbeitsvolumen ist von 56 Milliarden Stunden 1960 auf 43 Milliarden Stunden 1985 zurückgegangen, pro Arbeitnehmer von ca. 2 000 Stunden auf ca. 1 600 Stunden im Jahr. In Meinungsumfragen nimmt die Zentralität der Erwerbsarbeit ab. Andererseits sind über 90 Prozent der 20- bis 60jährigen Männer erwerbstätig, und die Erwerbsquoten der 20- bis 40jährigen Frauen sind allein zwischen 1970 und 1985 von 53 Prozent auf 67 Prozent, die der 40- bis 60jährigen Frauen von 45 Prozent auf 53 Prozent gestiegen. Erwerbsarbeit hat nicht ihre Bedeutung verloren, sondern ihre Form verändert: Sie hat sich auf das mittlere Lebensdrittel konzentriert. Die Gründe für diese Konzentration liegen in der Verlängerung der Ausbildungszeiten, der Vorverlegung des Ruhestandes sowie der verstärkten Rückkehr von verheirateten Frauen auf den Arbeitsmarkt. Wir stehen nicht vor dem Ende der »Arbeitsgesellschaft«, sondern vor einem Schub der Flexibilisierung. Der modernen Gesellschaft geht nicht die Arbeit aus, sondern die Verteilung der vorhandenen Erwerbsarbeit und Familienarbeit entspricht nicht mehr den Bedürfnissen. Die Frauen werden nicht

vom Arbeitsmarkt vertrieben, sondern ihr Anteil an den Erwerbstätigen steigt ununterbrochen, und in den letzten Jahre steigen auch die absoluten Zahlen der erwerbstätigen Frauen.

Die Gliederung der Erwerbstätigen nach Wirtschaftsbereichen und nach der Stellung im Beruf sind zwei klassische Fragestellungen: die erste zur Abbildung der Veränderungen der Wirtschaftsstruktur durch sektorale Verschiebungen, die zweite im Zusammenhang der Klassendiskussion. Zum ersten Thema zeigen die Rohdaten einen Anstieg des tertiären Sektors von 33 Prozent (1950) auf 53 Prozent (1985), einen nur leichten Rückgang des sekundären Sektors (von 43 Prozent auf 41 Prozent) sowie die Fortsetzung des säkularen Rückganges der Landwirtschaft (von 23 Prozent auf 5 Prozent). Unter dem sozialwissenschaftlichen Mikroskop wird allerdings erkennbar, daß sich die Dienstleistungen in zwei Dimensionen entwickeln: in Dienstleistungen für Produzenten einerseits, d. h. als Vorleistungen und Hilfsleistungen für die Produktion, und in öffentliche und persönliche Dienstleistungen andererseits. Wenn man die Dienstleistungsentwicklung so betrachtet, dann reduziert sich der »Dienstleistungsrückstand« der Bundesrepublik, weil anders als etwa in den Vereinigten Staaten zahlreiche Dienstleistungen in Industriebetrieben, also innerhalb des sekundären Sektors, erbracht werden. Andererseits wird der Rückstand öffentlicher Dienstleistungen sichtbar, die etwa in den skandinavischen Ländern in größerem Maße von Frauen und in erhöhtem Maße in Teilzeitbeschäftigungen erbracht werden. Zwar hat sich die Quote der Teilzeitarbeit von 1960 auf 1985 von 4 Prozent auf 13 Prozent vervierfacht, und 31 Prozent der erwerbstätigen Frauen sind teilzeitbeschäftigt; dieser Anteil liegt jedoch immer noch deutlich hinter dem anderer Länder mit einer höheren Frauenerwerbsquote zurück.

Nach der Stellung im Beruf finden wir in der Bundesrepublik von 1950 bis 1985 einen Rückgang der Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen von 28 Prozent auf 12 Prozent; dieser Trend verdeckt einige quantitativ noch nicht so auffälligen Entwicklungen »neuer Selbständigkeit«. Der Arbeiteranteil hat sich von 51 Prozent auf 40 Prozent reduziert, aber zahlreiche qualifizierte Vorarbeiter und Meister werden heute in der Kategorie der Angestellten geführt, die von 17 Prozent auf 40 Prozent den größten Zuwachs zu verzeichnen hat. Der Beamtenanteil hat sich von 4 Prozent auf 9 Prozent gesteigert. In absoluten Zahlen bedeutet dies 1985 3,1 Millionen Selbständige und Mithelfende, 2,3 Millionen Beamte, 10,5 Millionen Angestellte und 10,6 Millionen Arbeiter.



## Klassen und Schichten

Die Gliederung der Bevölkerung nach demographischen Merkmalen, Bildung, Einkommen und Erwerbstätigkeit ergibt die Bausteine der Sozialstruktur. Die Kombination solcher Merkmale führt zu unterschiedlichen Lebenslagen bzw. sozialen Lagen. Die Gesellschaftsanalyse war jedoch immer auch daran interessiert, wie sich solche Lebenslagen zu handlungsrelevanten Großgruppen mit gemeinsamen Interessen und Wertüberzeugungen – zu Kasten, Ständen, Klassen, sozialen Schichten – formieren. In einer neuen theoretischen Formulierung wird soziale Schichtung in diesem Sinne »als eine Sozialform angesehen, die aus drei konstituierenden Prozessen besteht ... erstens der ungleichen Verteilung knapper Ressourcen, zweitens der Formation homogener Bevölkerungsteile und drittens der Rangordnung dieser Bevölkerungsteile« (Turner 1984, S. 59).

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde der reale Übergang der traditionellen ständischen Gesellschaft in die industrielle Gesellschaft wissenschaftlich als Pro und Contra der Marxschen Klassentheorie diskutiert. Marx hat bekanntlich die Polarisierung der Gesellschaft in Bourgeoisie und Proletariat, die Aufreibung des Kleinbürgertums und einen sich verschärfenden Klassenkampf um den Besitz der Produktionsmittel postuliert. Max Weber hat demgegenüber auf der Koexistenz von drei Organisationsformen – Klassen, Stände und Parteien (bestimmt durch Besitz, Ehre und Macht) – bestanden: Er hat Klassenlagen definiert durch die Verfügungsgewalt über Güter sowie zusätzlich auch über Leistungsqualifikation, und er hat soziale Klassen sodann durch typische Mobilitätsbarrieren bestimmt. Einen empirischen Einblick in die »soziale Schichtung des deutschen Volkes« der Zwischenkriegszeit gibt Theodor Geiger anhand der Volkszählung von 1925. Er argumentiert, daß man die Rohgliederung »in kapitalistische, mittlere und proletarische Lagen« unter Berücksichtigung der gruppenstiftenden Sozialmentalitäten (»... Prägung des Menschen durch seine soziale Lebenswelt und ... Lebenserfahrungen«) in fünf Hauptschichten aufteilen muß: Kapitalisten 0,92 Prozent, alter Mittelstand 17,7 Prozent, neuer Mittelstand 17,95 Prozent, Proletaroiden 12,65 Prozent und Proletariat 50,71 Prozent. Nur durch die Unterscheidung von mindestens fünf Mentalitätsformen, deren Träger unterschiedliche Koalitionen eingehen können, glaubte Geiger übrigens, den Aufstieg des Nationalsozialismus erklären zu können; aufgrund der marxistisch bestimmten Klasseninteressen hätte es den Erfolg der Nationalsozialisten nicht geben dürfen. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat Gei-

ger die Klassendiskussion noch einmal aufgegriffen und die folgenden »neuen Linien« der »Klassengesellschaft im Schmelztiegel« herausgearbeitet: (1) die fortwährende Bedeutung der in sich selbst gespaltenen alten und neuen Mittelschichten; (2) die Angleichung der Arbeiter an kleinbürgerliche Standards von Kaufkraft und Verbrauchsgewohnheiten; (3) eine neue Bedeutung der Spannung zwischen Stadt und Land; (4) die »Institutionalisierung des Klassengegensatzes«, d. h. die Interessenverwandtschaft zwischen Lohnarbeit und Kapital und demgegenüber die Benachteiligung der Nicht-Organisierten; (5) die neue Macht der Manager und Experten. Es ist eindrucksvoll, wie weitsichtig sich Geiger insbesondere mit den beiden letzten Trendaussagen erwiesen hat.<sup>3</sup>

Die empirische Sozialforschung hat sich ausführlich damit beschäftigt, die Umschichtungen der Nachkriegszeit auf den Begriff zu bringen. Dabei hat sich Schelsky einseitig auf die massenhaften Auf- und Abstiegsprozesse fixiert und daraus die Entstehung einer »nivellierten mittelständischen Gesellschaft« abgeleitet. Die mit dem neuen Instrument der Umfrageforschung und der »sozialen Selbsteinschätzung« arbeitenden Sozialforscher stellten immer wieder die Tendenz der Befragten fest, sich in der unteren und oberen Mitte einzuordnen, auch bei zahlreichen Arbeitern. Die marxistische Forschung stagnierte einerseits bei schematischen Polarisierungsmodellen; in ihren aufgeklärten Versionen entdeckte sie wieder die Formierung einer »politischen Klasse« an der Spitze, und sie entdeckte neu die nicht-proletarische »neue technische Intelligenz« ohne Produktionsmittel, aber mit wachsender Entscheidungsbefugnis. Dahrendorf hat solche Phänomene mit den klassischen Begriffen der Eliten und der Dienstklasse beschrieben und jüngst am unteren Ende der gesellschaftlichen Schichtung auf die wachsende Underclass, im Sinne des Marxschen Lumpenproletariats, aufmerksam gemacht. Lepsius schließlich hat die schichtungstheoretischen Konsequenzen aus dem Anwachsen von Wohlfahrtsstaat und Transferleistungen gezogen: Im Weberschen Sinn analysiert er neben Besitzklassen und Erwerbsklassen die »Versorgungsklassen«, die durch »Unterschiede in der Zugänglichkeit zu öffentlichen Gütern und Dienstleistungen« bestimmt sind (vgl. Hradil 1987; Dahrendorf 1965, Kap. 6, 18; Lepsius 1979).

In gewissem Gegensatz zu diesem Strang der Klassen- und Schichtungsfor-

schung hat sich seit den siebziger Jahren eine breite Diskussion um neue Ungleichheiten, Sozialmilieus und neue Lebensstile entwickelt: »von Klassen und

3 Vgl. für einen umfassenden Literaturüberblick, einschließlich der Theorien von Marx und Weber, Hradil 1987. Die zitierten Arbeiten von Theodor Geiger sind: »Die soziale Schichtung des deutschen Volkes« (1932) und »Die Klassengesellschaft im Schmelztiegel« (1949).

Schichten zu Lagen und Milieus« (Hradil) bzw. »jenseits von Schicht und Klasse« (Beck). Ein wichtiger Anstoß hierzu kam zunächst von marxistisch inspirierten Autoren, die die steigende Bedeutung »horizontaler Disparitäten« neben den verbleibenden vertikalen Ungleichheiten herausgearbeitet haben (Offe), d. h. ungleiche Versorgungs- und Zugangschancen von Individuen und Gruppen in verschiedenen Lebensbereichen und in unterschiedlichen Phasen des Lebenslaufs. Dieser Entwicklungstrend wurde zunächst an dem für die sechziger Jahre behaupteten Gegensatz von öffentlicher Armut und privatem Wohlstand (Galbraith) festgemacht: überfüllte Schulen, schlechte Krankenhäuser, fehlende Infrastruktur, an Mängeln also, denen auch die breiten Mittelschichten phasenweise ausgesetzt sind. Inzwischen werden diese Tendenzen verallgemeinert und zum Teil psychologisiert: als Statusinkonsistenz, als unterschiedliche Sozialisierungstypen und -kapazitäten, als die Pluralisierung von Sozialmilieus und Lebensstilen, die sich ergeben aufgrund des gestiegenen frei verfügbaren Einkommens, kürzerer Arbeitszeiten und größerer Wahlmöglichkeiten von Bildungswegen. Insgesamt geht es um »steigende Optionen« bei schwächer gewordenen Bindungen, die Individuen und Haushalten größere Wahlmöglichkeiten und gleichzeitig schwierigere Entscheidungs- und Gestaltungsaufgaben zuschreiben. Schließlich hat die Frauenbewegung die vielfältigen Überlastungen und Benachteiligungen von Frauen in Arbeit, Familie und Alltag zu politisieren versucht. Das Zwischenergebnis ist eine tiefgreifende Verunsicherung der traditionellen Frauen- und Männerrollen und vielfältige Experimente mit neuen Lebensformen und Partnerschaften, insbesondere bei den jüngeren Altersgruppen. Von einigen Beobachtern werden diese Umstrukturierungen zu einem unaufhaltsamen Individualisierungstrend überhöht, der keine der überkommenen Gruppierungen intakt lassen wird, bis er bei einer »Monadisierung« der Gesellschaft endet. Eine realistischere Einschätzung scheint mir zu sein, auch die gegenwärtigen Umstrukturierungen als Phasen im langfristigen Prozeß der Modernisierung zu sehen; allerdings als eine Phase beschleunigten Wandels, der jetzt nachhaltig die in der Hochphase der Industrialisierung formierten Werteinstellungen, Rollendefinitionen und Lebensläufe verändert. Karl Mannheims Modell kommt heute zu neuem Glanz, das sozialen Wandel an die Abfolge der Generationen bindet und die jungen Alterskohorten zu den wichtigsten Trägern der Veränderungen macht.<sup>4</sup>

---

4 Vgl. Hradil 1987; Beck 1986, Kap. 3-6. Die klassische Arbeit von Karl Mannheim ist der Aufsatz »Das Problem der Generationen« (1928).

## Die Sozialstruktur der Bundesrepublik in den achtziger Jahren

Von den Gesamtdarstellungen der Sozialstruktur der Bundesrepublik, wie sie für den heutigen Forschungsstand repräsentativ sind, möchte ich drei unterschiedliche Ansätze kurz erwähnen.<sup>5</sup>

- Durch Kombination einer Schichtungsdimension und einer Dimension von Werteinstellungen (von traditionell bis postmateriell) ermittelte das Sinus-Institut neun Sozialmilieus, »die sich in Lebensauffassung und Lebensweise ähneln«, z. B. das kleinbürgerliche Milieu gegenüber dem traditionellen Arbeitermilieu. Diese Milieus haben sich insbesondere bei der Erklärung von Parteipräferenzen bewährt.
- Ein von der Marxschen Theorie beeinflusstes Modell (Wright, Strasser und andere) kombiniert die Dimension Produktionsmittelbesitz/Lohnabhängigkeit mit der Dimension Qualifikationsressourcen/Organisationsressourcen und versucht damit, die Manager- und Aufsichtsfunktionen von den ausführenden Tätigkeiten zu unterscheiden und sodann unterschiedliche »Ausbeutungsverhältnisse« in zwölf Klassenlagen zu fassen.
- Eine an Weber anschließende »neue Klassentheorie« (Goldthorpe, Müller) unterscheidet neun Klassen nach »ähnlichen Markt- und Arbeitssituationen«, wobei eine obere und eine untere Dienstklasse (im Umfang 5 Prozent und 9 Prozent) durch ihre strategische Position in den großen staatlichen und privaten Bürokratien und durch besondere Karrierevorteile und Entscheidungsbefugnisse auffallen. Dieses Klassenmodell hat sich – auch im internationalen Vergleich – bei der Erklärung unterschiedlicher Mobilitätsmuster bewährt. Für die Bundesrepublik zeigen sich dabei, trotz prinzipieller »Familienähnlichkeit« mit anderen hochindustrialisierten Gesellschaften, einige typische Besonderheiten: so die höhere Selbstrekrutierung der einzelnen Klassen, die geringeren Aufstiegschancen von ganz unten nach ganz oben sowie eine deutliche Mobilitätsbarriere zwischen Arbeitern und Nicht-Arbeitern, die insbesondere durch die Institution der Berufslehre konstituiert wird.

---

5 Der Ansatz des Sinus-Instituts ist besprochen in Hradil 1987, S. 129-132. Zu dem Modell von Wright und Strasser vgl. Strasser et al. 1988. Zur neuen »Klassentheorie« vgl. Müller 1986.

## Ein Modell der sozialen Lagen in der Bundesrepublik

Wir präsentieren im folgenden ein Gesamtbild der Sozialstruktur der Bundesrepublik, das einzelne Elemente der genannten theoretischen Ansätze aufnimmt, aber insgesamt einfacher ist.<sup>6</sup> Wir gliedern die erwachsene Bevölkerung der Bundesrepublik im Jahr 1987 in soziale Lagen, die durch Erwerbsstatus, Geschlecht, Alter (unter/über 60 Jahre), Ausländeranteil und Berufsgruppen be-

---

6 Die vorliegende Analyse wurde von Detlef Landua, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), durchgeführt und wird gesondert veröffentlicht werden. Die graphische Umsetzung hat Roland Habich (WZB) durchgeführt. Verwendet wurden Daten des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP), einer jährlichen Wiederholungsbefragung, die mit ca. 12 000 Personen in ca. 6 000 Haushalten 1984 begonnen wurde (vgl. dazu Hanefeld 1987).

Die einzelnen Bestandteile und Indikatoren der großen Tabelle »Soziale Lagen in der Bundesrepublik« sind folgende:

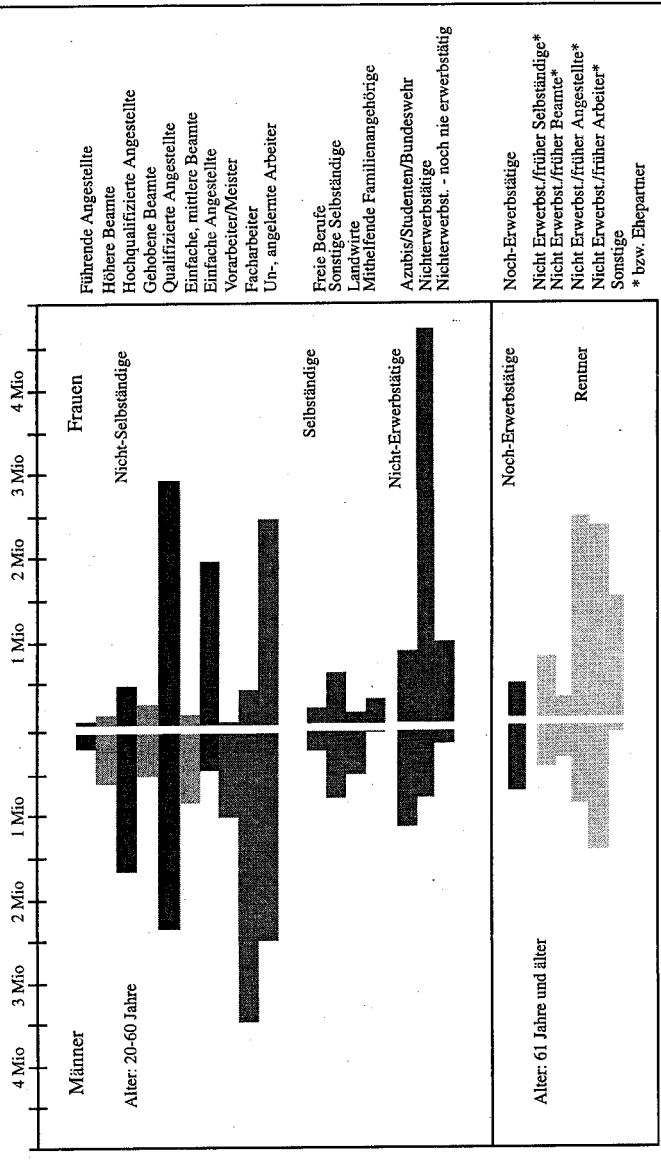
- a) Das Balkendiagramm gibt die wichtigsten sozialen Lagen im Jahr 1987, getrennt nach Geschlecht, Erwerbsstatus und Stellung im Beruf sowie Alter (bis 60 Jahre/60 Jahre und älter), maßstabsgerecht wieder. Sie wurde konstruiert mit Hilfe der entsprechenden Variablen (und angemessenen Zusammenfassungen), die im SOEP erhoben werden.
- b) Die Absolutzahlen sind mit Hilfe eines »Längsschnittgewichts« aus den Paneldaten hochgerechnet (zur Methode vgl. Rendtel 1987). Sie stimmen – aufgrund der bei Mikrodaten unvermeidlich auftretenden »fehlenden oder unkodierbaren Angaben« – mit den amtlichen Daten nicht völlig überein, ergeben jedoch keine wesentlichen Abweichungen. Alle Zahlen beziehen sich auf die Wohnbevölkerung der Bundesrepublik ab 20 Jahre.
- c) Der Ausländeranteil in jeder sozialen Lage setzt sich aus zwei Teilgruppen zusammen: zum einen aus ausländischen Personen in Privathaushalten, deren Haushaltsvorstand türkische, griechische, jugoslawische, spanische oder italienische Staatsangehörigkeit besitzt, und zum anderen aus Personen in Privathaushalten, deren Haushaltsvorstand einer anderen Nationalität angehört.
- d) Das Haushaltsnettoeinkommen pro Monat umfaßt das aufsummierte Einkommen aller Haushaltsmitglieder (abzüglich Steuern und Sozialabgaben).
- e) Das gewichtete Haushaltseinkommen pro Kopf stellt die Haushaltsgröße und die unterschiedlichen Bedarfe der Haushaltsmitglieder in Rechnung: Für die erste Person im Haushalt wird ein Bedarf von 1, für die zweite Person ein Bedarf von 0,7, für die dritte von 0,6 und für jede weitere von 0,5 angenommen. Diese Gewichtung berücksichtigt, daß in größeren Haushalten »Skalenvorteile«, d. h. Kostenvorteile durch gemeinsame Wirtschaftsführung, erzielt werden.
- f) Die Lebenszufriedenheit wird durch die Frage gemessen: »Zum Schluß möchten wir Sie noch nach Ihrer Zufriedenheit mit Ihrem Leben insgesamt fragen. Antworten Sie bitte anhand der folgenden Skala, bei der >0< ganz und gar unzufrieden, >10< ganz und gar zufrieden bedeutet. Wie zufrieden sind Sie gegenwärtig, alles in allem, mit Ihrem Leben?«. Die Befragten haben also die Möglichkeit, sich auf einer elfstufigen Skala (0-10) selbst einzuordnen.
- g) Die Frage nach den Sorgen um die eigene wirtschaftliche Situation lautet: »Wie ist es mit den folgenden Gebieten: Machen Sie sich Sorgen um Ihre wirtschaftliche Situation?« In der Tabelle sind die Anteile derjenigen angegeben, die aus den Antwortkategorien »große«, »einige« und »keine« die Alternative »große Sorgen« gewählt haben.

stimmt sind. Wir untersuchen sodann für jede soziale Lage die objektive und subjektive Wohlfahrt anhand ausgewählter Indikatoren. Die objektive Wohlfahrt messen wir mit dem Haushaltsnettoeinkommen und mit dem »bedarfsgewichteten Haushaltsnettoeinkommen pro Kopf«. Die subjektive Wohlfahrt wird mit der auf einer Skala von 0-10 gemessenen Lebenszufriedenheit untersucht sowie mit dem Anteil derer, die »große Sorgen um ihre wirtschaftliche Zukunft« haben. Objektive Wohlfahrt wird also aufgrund beobachtbarer Ressourcen, subjektive Wohlfahrt aufgrund von erfragten Bewertungen bestimmt. Die Darstellung (Abbildung 2) ist maßstabgerecht, d. h. sie repräsentiert in graphischer Form den quantitativen Umfang der einzelnen sozialen Lagen. Einige zentrale Punkte sollen im folgenden herausgegriffen werden.

1. Bei den Soziallagen der abhängig Beschäftigten finden sich die größten Gruppen für Männer bei den Facharbeitern (3,5 Millionen) und für Frauen bei den qualifizierten Angestellten (2,9 Millionen). In den vier statushöchsten Gruppen ist das Verhältnis Männer : Frauen 2,2 : 1, bei den Beamten insgesamt 2,7 : 1. Die Selbständigen umfassen zusammen weniger Personen als die Gruppe der qualifizierten weiblichen Angestellten allein.
2. Die größte Gruppe der Nicht-Erwerbstätigen bis 60 Jahren stellen die Hausfrauen mit 5,6 Millionen; wichtiger ist jedoch, daß sich darunter ca. 1 Million Arbeitslose befinden und daß nur noch 17 Prozent dieser Hausfrauen-gruppe niemals erwerbstätig waren.
3. Bei den Personen über 60 Jahren finden wir noch 1,2 Millionen Erwerbstätige, im Verhältnis 2 : 1 von Männern und Frauen. Die übrigen sind Rentner und Pensionäre, aufgeschlüsselt nach dem früheren Beruf bzw. (bei älteren Frauen) nach dem früheren Beruf des Mannes.
4. Zusammen mit 2,2 Millionen Arbeitslosen bilden die Rentner und Pensionäre, aber auch Teile der Studenten, die »Versorgungsklassen« von ca. 26 Prozent der erwachsenen Bevölkerung.
5. Die Ausländer finden sich vor allem in den Berufskategorien der un- bzw. angelernten Arbeiter (1,3 Millionen Männer, 0,7 Millionen Frauen) und bei den Facharbeitern (0,3 Millionen Männer), sodann bei den Nichterwerbstätigen (Hausfrauen, Arbeitslose, Auszubildende). Auffällig ist auch der überproportionale Anteil der über 60jährigen erwerbstätigen Ausländer. Die Mehrheit erreichen die Ausländer in keiner sozialen Lage. Die Ausländer in den höheren Berufsgruppen sind quantitativ gering und stammen wahrscheinlich zumeist nicht aus den Anwerbeländern. Eine mikroskopische

DIE SOZIALSTRUKTUR DER BUNDESREPUBLIK IN DEN ACHTZIGER JAHREN

Abbildung 2: Soziale Lagen in der Bundesrepublik, 1987



Datenbasis: Das Sozio-ökonomische Panel, 1984-1987, Wohnbevölkerung über 20 Jahren, Hochrechnung

Tabelle 2: Soziale Lagen in der Bundesrepublik, 1987

	Anzahl in Tsd.		Ausländeranteil in %		Haushaltsnettoeinkommen, gewichtet pro Kopf		Haushaltsnettoeinkommen in DM		Lebenszufriedenheit (Skala 0 - 10)		Große Sorgen Anteil in %	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Führende Angestellte	193	53	2,0	13,9	2487	3994	5765	5770	7,5	7,9	14,7	0
Höhere Beamte	546	132	1,3	1,5	2349	3145	4867	4742	7,3	8,1	2,0	3,5
Hochqualifizierte Angestellte	1652	477	2,5	1,3	2048	1998	4353	3502	7,5	7,8	5,3	25,4
Gehobene Beamte	517	251	-	-	1996	2321	4332	4970	7,7	7,1	2,8	0
Qualifizierte Angestellte	2348	2928	3,2	2,4	1724	2056	3662	4002	7,3	7,2	8,7	8,9
Einfache, mittlere Beamte	834	138	-	-	1585	2112	3391	3718	7,4	7,6	4,3	0
Einfache Angestellte	452	1952	4,7	2,0	1511	1626	2889	3844	7,2	7,1	15,1	20,2
Vorarbeiter/Meister	1018	38	7,2	10,7	1691	1740	4000	4245	7,2	7,5	15,9	11,7
Facharbeiter	3456	417	11,3	5,4	1426	1783	3184	4307	7,3	7,3	20,1	12,8
Un-, angeleitete Arbeiter	2497	2457	33,4	17,2	1343	1416	2821	3089	6,9	6,9	22,0	19,8
Freie Berufe	247	186	4,9	13,2	2355	2988	4234	6508	6,7	7,2	26,2	19,8
Sonstige Selbständige	794	602	4,2	1,7	1832	1529	4490	3571	6,6	7,2	22,0	32,0
Landwirte	522	131	-	-	1223	1637	3659	5681	6,2	6,3	84,2	68,4
Mithelfende Familienangehörige	18	300	17,2	1,8	1127	1404	2828	3574	7,7	6,3	17,7	53,9
Azubis/Studenten/Bundeswehr	1140	860	2,9	3,2	1445	1542	3589	3804	7,0	6,7	16,8	14,0
Nicht-erwerbstätige	806	4695	18,7	5,0	1006	1305	2089	3158	5,1	7,1	54,1	18,3
Nicht-erwerbstätige <sup>a</sup>	165	957	5,9	16,3	1280	1224	3501	2936	6,7	7,1	36,1	35,1
Noch-Erwerbstätige	782	422	18,7	7,7	1966	1756	3820	2821	7,8	7,6	15,9	28,2
Nicht-Erwerbstätige/Selbständige <sup>b</sup>	506	733	-	-	1314	1458	2343	2785	7,1	6,8	12,7	11,7
Nicht-Erwerbstätige/Beamte <sup>b</sup>	412	239	-	-	1956	1381	3289	3138	8,4	7,7	6,3	0
Nicht-Erwerbstätige/Angestellte <sup>b</sup>	952	2396	1,9	-	1794	1615	2742	2285	7,4	7,3	2,1	8,0
Nicht-Erwerbstätige/Arbeiter <sup>b</sup>	1488	2288	3,4	0,7	1261	1265	2128	1893	7,1	7,2	10,4	10,3
Sonstige <sup>a</sup>	90	1442	-	0,3	1694	1315	2693	2069	5,7	6,8	14,6	11,7

a niemals erwerbstätig

b bzw. frühere Stellung

Quelle: Das Sozio-ökonomische Panel, 1984 - 1987, Wohnbevölkerung über 20 Jahren, Hochrechnung.



- Analyse könnte hier aber auch Aufstiegsprozesse der zweiten Generation und eine eigenständige kleine Schicht ausländischer Selbständiger sichtbar machen.
6. Die höchste subjektive Wohlfahrt (Lebenszufriedenheit) weisen bei den Männern die pensionierten Beamten und die über 60jährigen Noch-Erwerbstätigen auf, bei den Frauen die drei staturhöchsten Erwerbsgruppen. Insgesamt befinden sich alle abhängig Erwerbstätigen – mit Ausnahme der un- und angelernten Arbeiter – über dem Zufriedenheitswert 7, die meisten Selbständigen jedoch nicht. Bei den Nicht-Erwerbstätigen fallen die arbeitslosen Männer extrem ab, die Rentner und Pensionäre gleichen jedoch im wesentlichen den Erwerbstätigen.
  7. Die Teilgruppen, die sich große Sorgen um ihre Zukunft machen, haben erwartungsgemäß auch Defizite im Einkommen und in der Lebenszufriedenheit. Im Gesamtbild sind hier die überdurchschnittlichen Anteile bei den Selbständigen auffällig, mit extremen Werten bei den Landwirten und mithelfenden Familienangehörigen. Über 20 Prozent liegen auch die un- bzw. angelernten Arbeiter und die Facharbeiter sowie Frauen, die als über 60jährige noch erwerbstätig sind. Hingegen bestätigt sich für die »Rentner« das bei Einkommen und Lebenszufriedenheit gewonnene Bild sozialer Lagen, daß sie nicht schlechter gestellt sind als die Erwerbstätigen. Auf berufsspezifische Risiken verweisen die überproportionalen Sorgen bei einzelnen Angestelltenkategorien.
  8. Der Einkommensindikator ist ein kompliziertes Maß, das die Haushaltsbedarfe miteinbezieht. Bei den abhängig beschäftigten Männern ist das Einkommen (mit Ausnahme der Meister/Vorarbeiter, d. h. der »Arbeiterelite«) zugleich eine Rangreihe. Bei den Selbständigen fallen die Landwirte und Mithelfenden deutlich ab (wie schon bezüglich der Zufriedenheit). Die durchweg höheren Haushaltseinkommen der erwerbstätigen Frauen erklären sich im wesentlichen daraus, daß in ihren Haushalten der Verdienst des Mannes hinzukommt oder daß sie kleinere Haushalte haben. Am Boden der Einkommensschichtung finden sich die nicht-erwerbstätigen Männer unter 60 Jahren, d. h. zumeist Arbeitslose, die Landwirte und die Arbeiterrentner. Insgesamt zeigt jedoch der gewählte Indikator auch, daß nach der Pro-Kopf-Bedarfsgewichtung die Einkommensposition der Rentner mehrheitlich der der Erwerbstätigen entspricht. Damit wird das Bild verfeinert, das sich bei der Betrachtung des tatsächlichen, d. h. ungewichteten Haushaltseinkommens ergibt: Danach liegen die Rentenbezieher zum Teil deutlich hinter den

Erwerbstätigen. Aber die Erwerbstätigen haben in der Regel größere Haushalte und Kinder zu versorgen. Auch der ungewichtete Einkommensindikator zeigt deutlich höhere Haushaltseinkommen bei erwerbstätigen Frauen, in deren Haushalten in der Regel mindestens zwei Einkommen erzielt werden.

Das Modell der sozialen Lagen in der Bundesrepublik konnte hier nur in groben Zügen interpretiert werden. Rangunterschiede sind bereits durch die Berufsanzuordnung vorgegeben und zeigen sich insbesondere beim Einkommen; dabei spielt der zweite Verdienst (hier: Haushaltseinkommen von Frauen) eine eigenständige Rolle, und die Bedarfsgewichtung nach Haushaltsgröße verringert die Unterschiede. Bezüglich der subjektiven Wohlfahrt finden wir eine relativ hohe Lebenszufriedenheit und subjektive Sicherheit bei der Mehrheit fast aller sozialer Lagen. Es gibt Problemgruppen in der Bundesrepublik, Armut und Not – sie werden selbst in diesem groben Raster sichtbar. Aber es sind spezifische Problemgruppen und keine verelendeten Klassen. Die Gefahr ist, daß diese Problemgruppen übersehen werden angesichts der hohen objektiven und subjektiven Wohlfahrt bei der Mehrheit in praktisch allen sozialen Lagen. Die Problemgruppen unter den Arbeitslosen, bei Behinderten, Alleinerziehenden, einsamen alten Menschen verschwinden in einem Gesamtbild der sozialen Lagen; sie erfordern besondere Aufmerksamkeit. Andererseits gehört die hohe objektive und subjektive Wohlfahrt der überwiegenden Mehrheit zweifellos zu den Stabilitätsbedingungen und Innovationskapazitäten der Bundesrepublik.

## Lebensstile, Lebenslagen, Lebensläufe

Während die Klassentheorie die Zugehörigkeit von Individuen und Haushalten zu bestimmten Berufsgruppen mit typischen Mentalitäten, d. h. mit Klassenbewußtsein und gemeinsamen Klasseninteressen, verbunden hat, ist dies bei einem aus den sozialen Lagen zusammengesetzten Bild der Sozialstruktur nicht mehr sinnvoll. Zu groß sind die Einstellungs- und Handlungsunterschiede, zumindest innerhalb der großen sozialen Lagen, obwohl wir sie oben gerade als distinkte Gruppen betrachtet haben. Soziale Lagen definieren den Rahmen der Ressourcen und Zugangschancen der in ihnen zusammengefaßten Personen und Haushalte, nicht mehr ihre Nutzung dieser Möglichkeiten. Gründe dafür finden sich im gewachsenen Umfang des frei verfügbaren Einkommens, der frei verfügbaren Zeit, der frei verfügbaren Gestaltungsräume und damit auch in

dem gestiegenen Gestaltungsdruck. Mit der Kategorie der Lebensstile versucht man diese Doppelsituation von Gestaltungsfreiheit und Gestaltungszwang zu fassen. Konsumverhalten und Aktivitätsmuster (Einkommens- und Zeitverwendung, Sozialbeziehungen) sind neben dem Lebensalter die offensichtlichen Kriterien für Lebensstile. Spezifische Generationserfahrungen und Identitätsbildungsprozesse sowie der spezifische kulturelle Geschmack bezeichnen die »feinen Unterschiede« dahinter. In der Literatur überwiegen feuilletonistische Beschreibungen der Yuppies, Dinks, Negos, Frumpies und Yollies, neben all den Varianten der Jugendkultur. Eine überzeugende Ermittlung der maßgeblichen Lebensstile in der Bundesrepublik, die genauer wäre als die oben erwähnte induktive Ermittlung von Sozialmilieus, liegt allerdings bisher nicht vor. Die empirische Basis hierfür könnten jedoch Darstellungen von Lebensformen geben, die nach Altersgruppen typische Haushalts- und Erwerbskonstellationen feststellen. Abbildung 3 zeigt einen solchen Versuch (vgl. hierzu Zapf et al. 1987, S. 10-41). Auf der schmalen Datenbasis einer Repräsentativbefragung von 2 000 Personen aus dem Jahr 1984 wurden Lebenslagen nach den Merkmalen Alter, Familienstand, Kinderzahl, Erwerbsstatus und Haushaltstypus konstruiert; ausgewiesen sind die fünf jeweils am stärksten besetzten Typen für die einzelnen Altersgruppen.

Von den Jungen und den Alten lassen sich drei Viertel in nur fünf Lebenslagen einordnen. Dabei wird der hohe Anteil junger Erwachsener, die als Erwerbstätige oder Studenten noch bei den Eltern leben, gegenüber den neuen Lebensgemeinschaften ebensooft unterschätzt, wie die Zahl der allein lebenden Verwitweten bei den höchsten Altersgruppen unterschätzt werden dürfte. Die mittleren Altersgruppen zeigen die größte Vielfalt der Lebensformen – dies nehmen wir als einen Beleg für die These von der Pluralisierung der Lebensstile. Die idealtypische Kernfamilie mit erwerbstätigem Vater, Hausfrau und zwei Kindern ist inzwischen eine Minderheit, ebenso die Hausfrauenehe in den Altersgruppen, in denen die Kinder das Haus verlassen haben.

Die Querschnittsbefunde aus der Analyse sozialer Lagen und Lebenslagen stellen Momentaufnahmen dar in der Dynamik der Lebensläufe der einzelnen Alterskohorten und Generationen. Wiederum in idealtypischer Vereinfachung können wir sagen, daß sich die klassische Drei- und Vierteilung des Lebenslaufs – bei Männern Ausbildung, Erwerbsphase und Ruhestand, bei Frauen Ausbildung, kürzere Erwerbsphase, anschließende Erziehungsphase, Ruhestand – wesentlich differenziert hat. Neue Lebensphasen kristallisieren sich für viele Menschen heraus, und sie sind (als dynamische Aspekte der ermittelten

Abbildung 3: Lebensformen und Lebensphasen

18- bis 24jährige	25- bis 44jährige	45- bis 64jährige	65- bis 74jährige	75jährige und ältere
Bei den Eltern lebend, ledig und erwerbstätig 31 %	Verheiratet, 2 und mehr Kinder, der Mann ist erwerbstätig 22 %	Verheiratet, kinderlos bzw. Kind(er) außer Haus, Mann ist erwerbstätig 13 %	Rentnerhepaar 37 %	Alleinlebende Witwe 38 %
Bei den Eltern lebend, ledig, nicht erwerbstätig 19 %	Verheiratet, mindestens 1 Kind, beide sind erwerbstätig 19 %	Verheiratet, 2 und mehr Kinder, Mann ist erwerbstätig 12 %	Alleinlebende Witwe 16 %	Rentnerhepaar 20 %
In Wohngemeinschaft oder mit Partner lebend 10 %	Verheiratet, 1 Kind, der Mann ist erwerbstätig 12 %	Verheiratet, 1 Kind, Mann ist erwerbstätig 12 %	Ehepaar, Mann ist noch erwerbstätig 10 %	Lebt in einem Drei-Generationenhaushalt 10 %
Alleinlebend, ledig 7 %	Verheiratet, keine Kinder, beide sind erwerbstätig 9 %	Verheiratet, 1 Kind, beide sind erwerbstätig 12 %	Rentnerhepaar, 1 Kind im Haushalt 6 %	Ehepaar, ein Erwerbstätiger 7 %
Verheiratet, beide erwerbstätig 6 %	Alleinlebend, bei den Eltern lebend, erwerbstätig 5 %	Verheiratet, kinderlos bzw. Kind(er) außer Haus, beide sind erwerbstätig 9 %	Ehepaar, Frau ist noch erwerbstätig 4 %	Alleinlebender Witwer 3 %
Sonstige = 27 %	Sonstige = 33 %	Sonstige = 42 %	Sonstige = 27 %	Sonstige = 22 %
Basis (N) = 294 = 100 %	Basis (N) = 695 = 100 %	Basis (N) = 676 = 100 %	Basis (N) = 254 = 100 %	Basis (N) = 147 = 100 %

Quelle: Wohlfahrtssurvey 1984.

Lebensformen) die Basis für spezifische Lebensstile. Die Verlängerung der Ausbildungszeiten hat, zusammen mit der Vorverlegung der juristischen Volljährigkeit, die Phase der Postadoleszenz für viele 20- bis 30jährige entstehen lassen, mit neuen Formen der Partnerschaft und neuen Wohnformen. Die Phase der Kindererziehung hat sich bei den vielen Ehen mit nur ein oder zwei Kindern wesentlich verkürzt, und viele Frauen behalten in den sechs bis acht Jahren, in denen sie Kleinkinder zu betreuen haben, ihre Erwerbstätigkeit überhaupt bei, oder sie versuchen so rasch wie möglich wieder berufstätig zu werden. Für eine kleinere Gruppe verschieben sich Geburt und Kleinkindererziehung nach hinten, in die Lebensjahre nach 35. Prägnanter sichtbar wird auch die Phase der »nachelterlichen Gefährtschaft«, in den Lebensjahren 45/50 bis 60, wenn die Kinder das Haus verlassen haben. Für viele Ehepaare schließt sich eine möglicherweise ebenso lange Phase als »rüstige Rentner« an, in der Mann und Frau oft noch bei guter Gesundheit sind und in einer guten Einkommenssituation neue Aktivitäten entwickeln können. Für die meisten Frauen, aber nur für eine Minderheit der Männer, findet sich am Ende des Lebenslaufs eine mehrjährige Phase als Verwitwete. Überlagert werden die mittleren Lebensphasen inzwischen häufig von Scheidung und Wiederverheiratung, zumeist beider Partner, aber auch von Phasen des Alleinerziehens.

Es ist kein Zufall, daß sich dabei der weibliche Lebenslauf am stärksten verändert hat. Die für die zukünftige Entwicklung wichtigen Fragen sind, inwieweit die gegenwärtigen Rollenveränderungen zu einer weiteren Angleichung des Lebenslaufs von Frauen und Männern führen und inwieweit die jüngsten Kohorten wiederum neue Differenzierungen durchsetzen werden.<sup>7</sup>

## Die Bundesrepublik auf dem Weg ins 21. Jahrhundert

### Gesellschaftsmodelle

In der Perspektive der Sozialstrukturanalyse wandeln sich Gesellschaften durch intergenerationale und intragenerationale Veränderungen von Bildung, Einkommen, Beruf usw. der Individuen, zusammengefaßt in Altersaufbau, Berufsstruktur, weiterhin in sozialen Lagen und Lebensstilen der Bevölkerung.

<sup>7</sup> Vgl. Zapf 1983b. Die theoretisch und empirisch anspruchsvollsten Untersuchungen über Sozialstruktur und Lebensverlauf werden von Karl Ulrich Mayer und Mitarbeitern durchgeführt (vgl. Mayer et al. 1988).

Die entgegengesetzte, sozusagen makroskopische Perspektive charakterisiert eine Gesellschaft insgesamt durch ihre Basisinstitutionen und die dominierenden Organisationsprinzipien, von denen alle Strukturmerkmale und Wandlungsprozesse geprägt werden. Das westliche Modell war bis in die achtziger Jahre die *Industriegesellschaft im Übergang zur postindustriellen Gesellschaft*. Das marxistische Modell war der Staatsmonopolistische Kapitalismus oder der *Spätkapitalismus* mit seinen permanenten Krisen. In beiden Modellen bestimmt die Organisation der Produktion alle Sphären der Gesellschaft.

Die *postindustrielle Gesellschaft* sollte aus der Industriegesellschaft hervorgehen durch das Anwachsen der Dienstleistungen, die nach Beschäftigtenanteil, Wertschöpfung und funktionaler Bedeutung die Dominanz der Industrieproduktion ablösen. Theoretisches Wissen wird zur zentralen Produktivkraft; Wissenschaftler, Experten und Manager besetzen die gesellschaftlichen Machtzentren. Die generelle Bildungsexpansion und ein »postmaterieller« Wertewandel trägt diesen säkularen Umbruch in Richtung auf eine tertiäre Zivilisation. Im Grunde war die Doktrin des *Spätkapitalismus* nichts anderes als die Krisenversion des Postindustrialismus. Nach dieser Doktrin wachsen die Machteliten von Wirtschaft und Staatsapparat immer enger zusammen, um die privaten Investitionsentscheidungen der kapitalistischen Industrie und die Legitimationsbeschaffung der politischen Klasse aufrechtzuerhalten: durch staatliche Rahmensteuerung der Wirtschaft, staatliche Sozialpolitik und staatliche Organisation der Produktivkraft Wissenschaft. Der Spätkapitalismus gilt somit als die letzte gesellschaftliche Formation vor dem Übergang in einen auf Gleichheit, Partizipation und kollektiven Entscheidungen beruhenden Demokratischen Sozialismus. Inzwischen kann man beide Modelle – postindustrielle Gesellschaft, Spätkapitalismus – in ihren Entwicklungsvorstellungen als gescheitert bezeichnen. Dienstleistungsexpansion, Verwissenschaftlichung und Wertewandel haben den privatwirtschaftlich-industriellen Kern und die professionelle Politik nicht überwunden, wohl aber verändert. Wirtschaftspolitik, Sozialpolitik und Wissenschaftspolitik erweisen sich nicht als die letzten Rettungsanker des Spätkapitalismus, sondern als Institutionen der Modernisierung entwickelter Gesellschaften. Legitimationsprobleme und Motivationsprobleme bestehen fort, aber führen nicht zu einer sozialistischen Gesellschaft. Im Gegenteil: die enormen Umbauten, die sich die »real existierenden« sozialistischen Gesellschaften unter steigendem inneren Druck vorgenommen haben, verweisen auf den Weg einer weiteren Modernisierung aller entwickelten Gesellschaften (vgl. Bell 1973; Offe 1972).

Mit einer Reihe neuer Gesellschaftsmodelle versucht man heute das theoretische Vakuum zu füllen und die zentralen Entwicklungstendenzen auf den Begriff zu bringen. Im Modell der *Informationsgesellschaft* werden nicht mehr generell Dienstleistungen und Wissenschaft, sondern die Informations- und Kommunikationstechnologien zum Motor der Entwicklung, zum neuen Leitsektor erklärt. Im Modell der *Selbstbedienungsgesellschaft* werden die Dezentralisierungstendenzen und -möglichkeiten aufgezeigt, die die modernen Technologien bieten: neue Kombinationsmöglichkeiten von Markt- und Staatsleistungen mit der Eigenleistung von Haushalten und Individuen in ihren Rollen als Arbeitnehmer, Kunden, Klienten, Wähler. Im Modell der *dualen Gesellschaft* werden die neuen Spaltungen und neuen Ungleichheiten betont – auf dem Arbeitsmarkt, in der Stadtentwicklung bis hin zu den Sozialbeziehungen –, die sich aufgrund eines erhöhten Innovationstempos ergeben. Im Modell der *Risikogesellschaft* wird ein epochaler Bruch in dem Sinn postuliert, daß die Modernisierung nicht mehr länger traditionale Produktions- und Lebensweisen verändert, sondern – durch die von ihr selbst geschaffenen militärischen, technischen und ökologischen Großrisiken sowie die unaufhaltsame Individualisierung der Sozialbeziehungen – ihre eigenen modernen Lebensweisen untergräbt. Die Postmoderne ist der künstlerische, architektonische Ausdruck der sogenannten »neuen Unübersichtlichkeit« (vgl. Miles 1985; Beck 1986; Habermas 1985).

## Die Modernisierung der Basisinstitutionen

In dieser offenen Situation ist eine aufschlußreiche Frage nach der Zukunft der Bundesrepublik die Frage nach der Entwicklung ihrer Basisinstitutionen Konkurrenzdemokratie, soziale Marktwirtschaft und Wohlstandsgesellschaft mit Massenkonsum und Wohlfahrtsstaat. Wir fragen nach den Belastungen und nach den Innovationskapazitäten dieser Institutionen sowie deren Folgen für Familien, Haushalte und Individuen. Modernisierung wird als langfristiger Prozeß verstanden, in dem Institutionen ihre Kapazitäten gegenüber immer neuen Belastungen und Ansprüchen erhöhen können und sich dabei wandeln. Die Antriebskräfte für diesen Wandel sind Innovationen: Umbauten gegen den Widerstand von Gewohnheit, Unsicherheit und etablierten Interessen. Innovationen sind zu verstehen als technische Innovationen, die neue Materialien und Energiequellen für Produktion und Konsum erschließen, aber auch als soziale Innovationen, z. B. neue Organisationsformen, die das Humankapital besser

nutzen und steigern. Für die mittlere Frist, für Entwicklungen in Generationen oder in 50-Jahres-Perioden, gibt das Modell langer ökonomischer Wellen eine Vorstellung davon, wie seit Beginn der Industrialisierung immer neue Schlüsselindustrien und Leitsektoren die alten, sich in ihrem »Lebenszyklus« erschöpfenden Industrien abgelöst haben. Dieses Modell kann man vorsichtig generalisieren. Für die Bundesrepublik war der Aufbau der Konkurrenzdemokratie, der sozialen Marktwirtschaft und der Wohlstandsgesellschaft ein solcher historischer Kapazitätsgewinn, und er hat die Wohlfahrt der Bürger derart gesteigert, daß es ganz unplausibel ist – von fehlenden radikalen »Systemalternativen« abgesehen –, auf die mittlere Frist anders als in Kategorien einer weiteren Entwicklung dieser Basisinstitutionen durch Innovation zu denken (vgl. Zapf 1986b).

*Konkurrenzdemokratie.* Sie ist in der Bundesrepublik unter anderem durch Parteienwettbewerb, Föderalismus und unabhängige Kontrollinstitutionen wie Bundesverfassungsgericht und Bundesbank charakterisiert. Die Elemente der Konkordanz (der konsensualen, proportionalen Macht- und Ressourcenverteilung) und der politischen Dauerpartizipation der Bürger sind schwächer ausgebildet als z. B. in einigen kleineren westlichen Demokratien. Die großen Belastungen stammen, wie bei den anderen Basisinstitutionen, im wesentlichen aus den ungeplanten Folgen der Modernisierungserfolge der Bundesrepublik selbst: der Umweltbelastung, der Diskrepanz von individuellen und kollektiven Nutzen und Vorsorgen, der induzierten, gestiegenen Partizipationsansprüche, aber auch aus der elitistischen Selbstabschließung der »Parteiherrschaft«. Die Kapazitätsreserven liegen somit sowohl in der Verbesserung von Steuerungsinstrumenten, Maßnahmenimplementationen und Dezentralisierung wie in der Innovationskraft steigender Partizipation. Die Formen des unkonventionellen Protests, die Organisation latenter Interessen durch politische Unternehmer, die Selbstreformversuche der etablierten Parteien zeigen die Richtung zukünftiger Entwicklungen an: eine Demokratie verbreiterter Konkurrenz und stärker differenzierter Partizipation.

*Soziale Marktwirtschaft.* Die soziale Marktwirtschaft der Bundesrepublik ist eine »mixed economy« mit staatlicher Rahmensteuerung, einer stark exportorientierten Privatwirtschaft und mit einer mäßigen zweiten Einkommensverteilung durch das Steuer- und Abgabensystem. Der Anteil der Staatswirtschaft sowie das Gewicht der Investitions-, Arbeitsmarkt- und Regionalsteuerung sind



geringer als in einigen anderen westlichen Demokratien. Mitbestimmung und Tarifautonomie gehören zu den großen Kapazitätsreserven der Bundesrepublik. Große Belastungen stammen aus der weltwirtschaftlichen Konkurrenz für den »Industriestandort Deutschland«, d. h. aus der Notwendigkeit, Zukunftsindustrien aufzubauen und Altindustrien abzubauen, aus der hohen Arbeitslosigkeit mit einem wachsenden Kern von Dauerarbeitslosen, d. h. aus der Gefahr der Dualisierung des Arbeitsmarkts, sowie aus der Verschärfung der Umweltprobleme. Die Kapazitätsreserven liegen jedoch gerade in der weltwirtschaftlichen Spezialisierung auf »intelligente Produkte«, zum Teil mit Nischencharakter; in der hohen Ausbildungsqualifikation der Arbeitskräfte; im erweiterten Binnenmarkt der Europäischen Gemeinschaft. Die auf breiter Front laufenden Versuche, neue Arbeitszeitregelungen, neue Entlohnungsformen, neue Ertragsbeteiligungen zu entwickeln, sowie Anzeichen für neue Selbständigkeit zeigen die Richtung des Wandels. Die Art und Weise, wie die Gewerkschaften in diese Innovationen einbezogen werden können und welche Formen von staatlicher Normsetzung Anerkennung finden, wird den spezifischen Entwicklungspfad der westdeutschen Wirtschaft in der Europäischen Gemeinschaft und in der sich noch enger verflechtenden Weltwirtschaft prägen.

*Wohlstandsgesellschaft.* Die Wohlstandsgesellschaft der Bundesrepublik beruht auf dem Massenkonsum und auf dem Wohlfahrtsstaat. Der deutsche Wohlfahrtsstaat, der bis auf die Bismarckschen Sozialgesetze der 1880er Jahre zurückgeht, ist in der Geschichte der Bundesrepublik wesentlich erweitert und »dynamisiert« worden. Die eigentliche Revolutionierung der Lebensverhältnisse erfolgte jedoch durch jene vierfache Steigerung des Lebensstandards, die die Bundesrepublik aus einem Armenhaus zu einem der reichsten Länder der Welt gemacht hat. Die großen Belastungen stammen in erster Linie aus den Umweltschäden des Massenkonsums. Die privaten Haushalte produzieren genausoviel Müll und verbrauchen genausoviel Energie wie die Industrie; der private Kraftfahrzeugverkehr ist der größte Emittent von Stickoxid. In einem tieferen Sinn ist es die Frage, ob die »Überflußgesellschaft« nicht eher eine Quelle des ständigen Statuswettbewerbs und Mißbehagens als der Lebensqualität geworden ist. Aber erst der massenhafte Wohlstand erlaubt die Pluralisierung der Lebensstile, die ja wesentlich auf den Optionen der Einkommens- und Zeitverwendung beruht, und diese Pluralisierung ist ein wesentlicher Motor für neue Nachfrageschübe, neue Konsumformen und neue Verteilungsmuster von Arbeit, Bildung und Freizeit.

Die deutsche Version des Wohlfahrtsstaates, der Sozialstaat, ist 1945 in den überkommenen Institutionen wieder aufgebaut und dann – gewissermaßen im Gleichschritt mit dem Massenkonsum – ausgebaut worden. Die Sozialleistungsquote (die alle Sozialleistungen in Prozent des Bruttosozialprodukts mißt) hat 1958 die 20-Prozent-Marke, 1974 die 30-Prozent-Marke überschritten; sie wird seit 1982 an das Wirtschaftswachstum angepaßt und leicht reduziert, wobei das Sozialbudget real weiter steigt. Die großen Belastungen liegen nicht in einer »Anspruchsinflation« der Bürger, für die es in den verfügbaren Umfragedaten kaum einen Beleg gibt; sie liegen vielmehr in den enormen Kostensteigerungen im Gesundheitswesen und in der Alterssicherung, in den Kosten für neue Leistungstypen wie Erziehungsgeld und Pflegegeld sowie generell in Verrechtlichung, Monetarisierung und Bürokratisierung der Sozialleistungen. Aber auch in den Institutionen des Wohlfahrtsstaates sind Innovationen möglich, die die Kapazitätsgrenzen erweitern: durch Umschichtungen von der Akutpflege zur Prävention, durch neue Kombinationen (»Koproduktion«) von professionellen Diensten mit der Selbsthilfe der Betroffenen, durch staatliche Unterstützung von Familienpflege, ambulanter Betreuung und längerer Selbständigkeit. Keine der relevanten politischen Kräfte in der Bundesrepublik stellt den Sozialstaat ernsthaft in Frage. Die politische Konkurrenz geht vielmehr um die institutionellen Reformen – die Innovationen –, die die materiellen und menschlichen Ressourcen, die für die sozialen Rechte der Bürger aufgewendet werden, am besten nutzen und schonen (vgl. Zapf 1986a).

## Projektionen

Sozialstruktur und gesellschaftlicher Wandel der Bundesrepublik bis zum Jahr 2000 und 2010 sind einigermaßen absehbar. Schätzungsweise 90 Prozent der Bevölkerung des Jahres 2000 und 80 Prozent des Jahres 2010 werden bereits das vierzigjährige Bestehen der Bundesrepublik im Jahre 1989 erleben. Die Voraussagen sind bedingte Prognosen, die gegenwärtige Trends hochrechnen oder, in komplizierteren Modellen, aus verschiedenen Effekten zusammensetzen – alle unter der Bedingung, daß keine Katastrophen und keine gewichtigen Schocks eintreten. Alternativen zu diesen bedingten Prognosen werden in Szenarien ausgemalt, die die Wirkung tiefergreifender Veränderungen abschätzen. Wir betrachten abschließend nur drei Komplexe: Bevölkerung, Arbeitsmarkt und Einkommen (vgl. Tabelle 3; vgl. Prognos 1986; DIW 1988).

*Bevölkerung.* Die Bevölkerungsentwicklung wird bis zum Jahr 2000 nur eine geringfügige »Alterung« und nur eine geringfügige Schrumpfung zeigen, denn die Kohorten des Babybooms bekommen jetzt ihre Kinder und werden erst im dritten Jahrzehnt des nächsten Jahrhunderts in die Rentenbevölkerung übergehen. Dann jedoch wird, unter unveränderten Rahmenbedingungen, eine massive Überalterung und Schrumpfung eintreten. In einem Zeitraum von vierzig Jahren, solange wie die bisherige Geschichte der Bundesrepublik, gibt es jedoch genug Innovationschancen für eine bevölkerungspolitische Doppelstrategie. Auf der einen Seite kann eine vorsichtige Einwanderungspolitik im Rahmen des erweiterten EG-Binnenmarktes entwickelt werden, und veränderte Zukunftsperspektiven der jungen Kohorten, begleitet von familien- und frauenpolitischen Maßnahmen, können den Trend des Geburtenrückgangs stoppen. Auf der anderen Seite können die Entlastungsvorteile genutzt werden, die ein begrenzter Bevölkerungsrückgang ebenfalls bietet.

*Tabelle 3: Prognose für Bevölkerung, Arbeitsmarkt und Einkommen*

Indikator	Einheit	Quelle	1984/86	1990	1995	2000	2010	2020	2030	2040
Wohnbevölkerung	Mio.	DIW	61,0		6,1	60,6	58,2	54,7	50,1	44,8
< 20 Jahre	%	DIW	22,1			19,6	17,5	15,5	15,7	15,0
> 60 Jahre	%	DIW	20,6			24,6	27,2	30,7	36,9	36,8
Erwerbspersonen	Mio.	pro	29,0	29,0	28,2	27,1	25,8			
Erwerbstätige	Mio.	pro	25,3	25,6		26,0	25,5			
Registr. Arbeitslose	Mio.	pro	2,3	2,3		1,0	0,4			
Erwerbsquote M 30-34	%	pro		95,5	95,5	95,6				
Erwerbsquote M 50-54	%	pro		92,2	91,5	92,0				
Erwerbsquote F 30-34	%	pro		60,5	61,0	62,0				
Erwerbsquote F 50-54	%	pro		50,0	52,0	54,0				
Wachstum BSP	%	pro	2,4	2,2	2,7	2,4				
Wachstum priv. Verbrauch	%	pro	2,3	2,3	2,7	2,5				

Anmerkungen:

Einheit/Quelle: DIW = Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung; pro = prognos AG  
 Wachstum privater Verbrauch: durchschnittliche jährliche Wachstumsrate für die Periode.

*Arbeitsmarkt.* Unter den jetzigen Bedingungen sagen die Prognosen eine unverändert hohe Arbeitslosigkeit bis in die Mitte der neunziger Jahre voraus und sodann eine drastische Abnahme aus demographischen Gründen. Wenn man diesen Zustand nicht so lange hinnehmen will, sind politische Eingriffe nötig, die sich im übrigen in dieser überschaubaren Zeitperspektive als Übergangsmaßnahme auch rechtfertigen ließen. Wenn die Bundesrepublik weder das amerikanische Szenario (Lohnflexibilität nach unten, geringe Arbeitsplatzsicherheit) noch das schwedische Szenario (Steuerfinanzierung von öffentlichen Diensten und privatwirtschaftlichen Umstrukturierungen) übernehmen kann, so sind doch Elemente dieser Szenarien (Flexibilisierung, Subventionen von Halbtagsstellen, massive Umschulung und Vermittlung) mit Vereinbarungen über arbeitsplatzschaffende Arbeitszeitverkürzungen kombinierbar, so daß es nicht bis zum Jahr 2000 bei einem demographischen Determinismus bleiben muß. Die festgefahrenen Bemühungen um die Umverteilung der vorhandenen Arbeit können z. B. dann wieder in Gang kommen, wenn das Vollbeschäftigungsziel nicht mehr am Bild des heutigen »Vollarbeitstags«, sondern am Bild der bezahlten, sozial abgesicherten, qualifizierten Tätigkeit für alle orientiert wird, die sich im Lebenszyklus in unterschiedlichen Arbeitsformen realisiert.

*Wachstum, Einkommen.* Die vorliegenden, ebenfalls bedingten Wachstumsprognosen zeichnen für die westlichen Länder, auch für die Bundesrepublik, ein positives Bild. Wenn wir bis zum Jahr 2000 ein reales Wachstum des Bruttosozialprodukts pro Kopf um 40 Prozent erwarten können, dann kann sich auch – grosso modo – das Bruttoarbeitseinkommen und das Sozialbudget in diesem Rahmen erhöhen. Wir hätten dann in Preisen von 1986 ein Sozialbudget von ca. 840 Milliarden DM im Jahr 2000, und wir hätten monatliche Verbrauchsausgaben von ca. 4 200 DM für den mittleren Haushalt. Das schafft bei allen zu erwartenden Kostensteigerungen Verfügungsspielräume im öffentlichen und im privaten Bereich, insbesondere dann, wenn die verbleibenden realen Zuwächse für neue öffentliche Aufgaben und für neue private Ziele eingesetzt werden. Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung ist immer mit Verschiebungen in den öffentlichen und privaten Haushaltsbudgets verbunden gewesen. Die Möglichkeit, Einkommenszuwächse wenigstens zum Teil für neue Aufgaben und Ziele zu verwenden, bildet sozusagen die materielle Basis für soziale Innovationen.

Als die Bundesrepublik 1949 gegründet wurde, hat niemand wissen können, was die folgenden vierzig Jahre bringen würden: Der Frieden war gefähr-

det, die Wohlstandssteigerung unvorstellbar, Zyklen wie Babyboom und Geburtenrückgang, Gastarbeiterzuzug und EG-Erweiterung waren nicht absehbar. Wenn wir über die nächsten vierzig Jahre nachdenken, haben die Warner und Gefahrenbeschwörer mit Recht ihre Stimme. Aber sie haben keinen Erkenntnisvorsprung vor denjenigen, die auf die Innovationschancen der Bundesrepublik in der sich weiter entwickelnden Europäischen Gemeinschaft und in der sich weiter verflechtenden internationalen Ordnung ihre Hoffnung setzen.

## Literaturverzeichnis

- Achinger, H. (1958): *Sozialpolitik als Gesellschaftspolitik*. Hamburg
- Adler, F. (1991): »Einige Grundzüge der Sozialstruktur der DDR.« In: G. Wagner (Hg.): *Lebenslagen im Wandel – Basisdaten und -analysen zur Entwicklung in Ostdeutschland*. Frankfurt a. M., S. 152-177
- Adorno, Th. W. (Hg.) (1969): *Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft?* Verhandlungen des 16. Deutschen Soziologentages 1968. Stuttgart
- Albach, H. (1993): *Zerrissene Netze. Eine Netzwerkanalyse des ostdeutschen Transformationsprozesses*. Berlin
- Alber, J. (1982): *Vom Armenhaus zum Wohlfahrtsstaat*. Frankfurt a. M.
- Alber, J. (1989): »Nationalsozialismus und Modernisierung.« In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 41, S. 346-365
- Allardt, E. (1971): *About Dimensions of Welfare*. Research Group for Comparative Sociology, Research Reports No. 1, University of Helsinki. Helsinki
- Aron, R. (1964): *Die industrielle Gesellschaft* (Orig. 1962). Frankfurt a. M.
- Aron, R. (1971): *Hauptströmungen des soziologischen Denkens*. Bd. 1: Montesquieu/A. Comte/K. Marx/A. de Toqueville; Bd. 2: E. Durkheim/V. Pareto/M. Weber. Köln
- Ayres, R. U. (1984): *The Next Industrial Revolution*. Cambridge, Mass.
- Ayres, R. U. (1985): »Social Technology and Economic Development.« In: *Technological Forecasting and Social Change*, 28, S. 141-157
- Baloyra, E. A. (Hg.) (1987): *Comparing New Democracies: Transition and Consolidation in Mediterranean Europe ...* Boulder, London
- Baring, A. (1982): *Machtwechsel. Die Ära Brandt-Scheel*. Stuttgart
- Beck, U. (1986): *Risikogesellschaft – Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt a. M.
- Beck, U. (1989): »Risikogesellschaft. Überlebensfragen, Sozialstruktur und ökologische Aufklärung.« In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B 36/89. Bonn, S. 3-13
- Beck, U. (1991): »Der Konflikt der zwei Modernen.« In: W. Zapf (Hg.): *Die Modernisierung moderner Gesellschaften*. Frankfurt a. M., S. 40-53
- Becker, G. S. (1988): »Family Economics and Macro Behavior.« In: *American Economic Review*, 78, S. 1-13
- Beckerman, W. (1974): *Two Cheers for the Affluent Society*. New York
- Bell, D. (1973): *The Coming of Post-Industrial Society*. New York
- Belwe, K. (1989): »Sozialstruktur und gesellschaftlicher Wandel in der DDR.« In: W. Weidenfeld/H. Zimmermann (Hg.): *Deutschland-Handbuch*. Bonn, S. 125-143
- Bendix, R. (1969): »Modernisierung in internationaler Perspektive.« In: W. Zapf (Hg.): *Theorien des sozialen Wandels*. Köln, S. 505-512 (Orig. 1966)
- Berger, J. (1988): »Modernitätsbegriffe und Modernitätskritik in der Soziologie.« In: *Soziale Welt*, 39, S. 224-236
- Berking, H./Neckel, S. (1991): »Außenseiter als Politiker: Neue soziale Eliten in einer ostdeutschen Gemeinde.« In: *Soziale Welt*, 42, S. 283-299

- Bischoff, J./Herkommer, S. (1990): »Von der Klassentheorie zur Ungleichheitsforschung.« In: A. Leisewitz/K. Pikhshaus (Hg.): *Gewerkschaften, Klassentheorie und Subjektfrage*. Frankfurt a. M., S. 71-92
- Boudon, R. (1979): *Widersprüche sozialen Handelns*. Darmstadt
- Boudon, R. (1980): *Die Logik des gesellschaftlichen Handelns*. Kap. V, VI: Soziologie und sozialer Wandel. Neuwied
- Brockhaus Enzyklopädie* (1988, 1990), Mannheim
- Brooks, H. (1982): »Social and Technical Innovation.« In: S. B. Lundstedt/E. W. Colglazier (Hg.): *Managing Innovation: The Social Dimension of Creativity, Invention and Technology*. New York, S. 1-30
- Brzezinski, Z. (1993): »The Great Transformation.« In: *The National Interest*, Herbst, S. 3-13
- Bühl, W. L. (1970): *Evolution und Revolution*. München
- Cameron, K. S. (1981): »The Enigma of Organizational Effectiveness.« In: *New Directions for Program Evaluation*, 11, S. 1-13
- Chodak, S. (1973): *Societal Development*. New York
- Clark, C. (1957): *The Conditions of Economic Progress* (Orig. 1940). 3. Aufl. London
- Coleman, J. (1968): »Modernization. II. Political Aspects.« In: *International Encyclopedia of the Social Sciences*, Bd. 10. New York, S. 395-402
- Dagnaud, M./Mehl, D. (1983): »Elite, Subelite, Couterelite.« In: *Social Science Information*, 22, S. 817-865
- Dahrendorf, R. (1959): *Class and Class Conflict in Industrial Society*. Stanford
- Dahrendorf, R. (1965): *Gesellschaft und Demokratie in Deutschland*. München
- Dahrendorf, R. (1979): *Lebenschancen*. Frankfurt a. M.
- Dahrendorf, R. (1983): *Die Chancen der Krise. Über die Zukunft des Liberalismus*. Stuttgart
- Dahrendorf, R. (1988): *The Modern Social Conflict*. New York
- Dahrendorf, R. (1989): »Soziologie und Nationalismus.« In: J. Hoffmann-Nowotny (Hg.): *Kultur und Gesellschaft*. Zürich, S. 669-675
- Dahrendorf, R. (1990): *Betrachtungen über die Revolution in Europa*. Stuttgart
- Dahrendorf, R. (1993): »Ich bleibe ein radikaler Liberaler.« In: *DIE ZEIT*, Nr. 35, S. 3
- Der Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung (1988): *Statistisches Taschenbuch 1988 – Arbeits- und Sozialstatistik*. Bonn
- Deutsch, K. W./Platt, J./Senghaas, D. (1971): »Conditions Favoring Major Advances in Social Science.« In: *Science*, Bd. 171, S. 450-459
- DIW (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung) (1988): »Zur langfristigen Entwicklung der Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland.« In: *Wochenbericht*, Nr. 32, S. 397-408
- DIW (1992): »Einkommensentwicklung der privaten Haushalte in Ostdeutschland.« In: *Wochenbericht*, Nr. 4, S. 35-40
- Dosi, G. (1983): »Technological Paradigms and Technological Trajectories.« In: Ch. Freeman (Hg.): *Long Waves in the World Economy*. London, S. 78-101
- Downs, A. (1972): »Up and Down with Ecology: The Issue-Attention Cycle.« In: *The Public Interest*, 28, S. 38-50
- Dreitzel, H. P. (1967): *Sozialer Wandel*. Neuwied
- Dunn, J. A. Jr. (1983): »Transportation Policy.« In: S.S. Nagel (Hg.): *Encyclopedia of Policy Studies*. New York, S. 667-685

LITERATURVERZEICHNIS

- Durkheim, E. (1960): *Le Suicide*. Paris (Orig. 1897)  
 »Ein Jahr danach«. Projekt »Sozialstruktur und Lebensqualität«. In: *Sozialismus*, 2/1992, S. 4-8
- Eisenstadt, S. N. (1964): »Breakdowns of Modernization.« In: *Economic Development and Cultural Change*, 12, S. 345-367
- Eisenstadt, S. N. (1966): *Modernization: Protest and Change*. Englewood Cliffs, N. Y.
- Eisenstadt, S. N./Rokkan, S. (Hg.) (1973): *Building States and Nations*, 2 Bde. Beverly Hills
- Elias, N. (1939): *Über den Prozeß der Zivilisation*, 2 Bde. Basel (Neuausgabe Frankfurt a. M. 1976)
- Engler, W. (1990): »Stellungen, Stellungnahmen, Legenden: Ein ostdeutscher Erinnerungsversuch.« In: R. Deppe et al.: *Demokratischer Umbruch in Osteuropa*. Frankfurt a. M., S. 48-75
- Esping-Andersen, G. (1990): *The Three Worlds of Welfare Capitalism*. Oxford
- Ferber, C. von (1965): *Sozialpolitik in der Wohlstandsgesellschaft*. Hamburg
- Fischer-Weltalmanach '92*. Frankfurt a. M. 1991
- Flora, P. (1974): *Modernisierungsforschung*. Opladen
- Flora, P. (1975): »Quantitative Historical Sociology.« In: *Current Sociology*, 23, S. 1-249
- Flora, P. (1981): »Stein Rokkans Makro-Modell der politischen Entwicklung Europas: Ein Rekonstruktionsversuch.« In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 33, S. 397-436
- Flora, P. (Hg.) (1986/87): *Growth to Limits*, Bde. I-IV. Berlin
- Flora, P./Alber, J. (1981): »Modernization, Democratization and the Development of Welfare States in Western Europe.« In: P. Flora/A. Heidenheimer (Hg.): *The Development of Welfare States in Europe and America*. New Brunswick, S. 37-80
- Flora, P./Alber, J./Kohl, J. (1977): »Zur Entwicklung der westeuropäischen Wohlfahrtsstaaten.« In: *Politische Vierteljahresschrift*, 66, S. 241-253
- Flora, P. et al. (1983/87): *State, Economy and Society in Western Europe 1815-1975*, Bd. I, Bd. II. Frankfurt a. M.
- Freeman, Ch. (Hg.) (1983): *Long Waves in the World Economy*. London
- Friedrichs, J. (Hg.) (1987): *Technik und sozialer Wandel*. Beiträge der Sektions- und Ad-hoc-Gruppen. Opladen
- Fukuyama, F. (1992): *Das Ende der Geschichte*. München
- Futures*, August 1981, Special Issue: »Technical Innovation and Long Waves in World Economic Development«
- Geiger, Th. (1932): *Die soziale Schichtung des deutschen Volkes*. Stuttgart
- Geiger, Th. (1949): *Die Klassengesellschaft im Schmelztiegel*. Köln
- Geißler, R. (1992): *Die Sozialstruktur Deutschlands*. Opladen
- Gensicke, Th. (1991): »Vom Pessimismus zum Optimismus und vom »konservativen« Protest zur Selbstständigkeit.« Ms.
- Gensicke, Th. (1992): *Mentalitätsentwicklungen im Osten Deutschlands seit den 70er Jahren*. Speyerer Forschungsberichte 109. Speyer
- Gershuny, J. (1982): »Social Innovation: Change in the Mode of Services.« In: *Futures*, Dezember, S. 496-516
- Gershuny, J. (1983): *Social Innovation and the Division of Labour*. Oxford



- Gerth, H./Mills, C. W. (1964): *Character and Social Structure*. New York (Orig. 1953)
- Giesen, B. (1980): *Makrosoziologie: Eine evolutionstheoretische Einführung*. Hamburg
- Gillwald, K. (1992): *Hoffnungsträger Ost: Entwicklungsperspektiven neuer deutscher Bundesländer aus der Sicht von Führungskräften aus dem Berliner Umland*. Papers P 92-103, Arbeitsgruppe Sozialberichterstattung, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. Berlin
- Glatzer, W./Zapf, W. (Hg.) (1984a): *Lebensqualität in der Bundesrepublik. Objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden*. Frankfurt a. M.
- Glatzer, W./Zapf, W. (1984b): »Die Lebensqualität der Bundesbürger.« In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B 44 vom 3. November 1984, S. 3-25
- Globus-Kartendienst*, Oa-9113, 26.8.1991. Hamburg
- Gorbachev, M. (1987): *Perestrojka* (englische Ausgabe). New York
- Gumbrecht, H. U. (1978): »Modern, Modernität, Moderne.« In: Brunner/Conze/Koselleck (Hg.): *Geschichtliche Grundbegriffe*, Bd. 4. Stuttgart, S. 93-131
- Habermas, J. (1973): *Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus*. Frankfurt a. M.
- Habermas, J. (1981): *Theorie des kommunikativen Handelns*, 2 Bde. Frankfurt a. M.
- Habermas, J. (1985): *Die neue Unübersichtlichkeit*. Frankfurt a. M.
- Habermas, J. (1990): *Die nachholende Revolution*. Frankfurt a. M.
- Häder, M./Hausstein, B. (1992): »Auflehnung, Anpassung oder Resignation? – Ergebnisse zweier sozialwissenschaftlicher Studien.« In: *Umbruch: Beiträge zur sozialen Transformation*, SFZ Berlin-Brandenburg, Nr. 1, S. 28-54
- Haller, M. et al. (Hg.) (1989): *Kultur und Gesellschaft*. Verhandlungen des 24. Deutschen Soziologentages usw. in Zürich 1988. Frankfurt a. M.
- Hanefeld, U. (1987): *Das Sozio-ökonomische Panel – Grundlagen und Konzeption*. Frankfurt a. M.
- Hanf, Th. (1990): »Auf der Suche nach Subjektivität.« Beitrag zum 5. Soziologiekongress der DDR. Ms.
- Hanf, Th. (1991): »Modernisierung der Gesellschaft als sozial-strukturelles Problem.« In: *Berliner Journal für Soziologie*, 1, Sonderheft, S. 73-82
- Hannan, M. T. (1986): »Uncertainty, Diversity and Organizational Change.« In: N. Smelser/D. Gerstein (Hg.): *Behavioral and Social Sciences: Fifty Years of Discovery*. Washington, S. 73-94
- Headey, B./Krause, P./Habich, R. (1992): »East Germany: Incomes, Inequality and the Impact of Redistributive Government 1990-1991.« DIW/WZB. Ms. Berlin
- Himmelstrand, U. (1981): »Innovative Processes in Social Change: Theory, Method and Social Practice.« In: *International Social Science Journal*, 23, S. 227-247
- Hirsch, F. (1976): *Social Limits to Growth*. Cambridge, Mass.
- Hirschman, A. O. (1981): »The Changing Tolerance for Income Inequality in the Course of Economic Development.« In: *Essays in Trespassing*. Cambridge, Mass., S. 39-58
- Hirschman, A. O. (1982): *Shifting Involvements: Private Interests and Public Action*. Princeton
- Hoffmann-Nowotny, H.-J. (1988): »Gesamtgesellschaftliche Determinanten des Individualisierungsprozesses.« In: *Zeitschrift für Sozialreform*, 39. Jg., Heft 11/12, S. 659-670

## LITERATURVERZEICHNIS

- Hoffmann-Nowotny, H. J. (Hg.) (1989): *Kultur und Gesellschaft*. Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen. Zürich
- Hondrich, K. O. (1991): »Systemveränderungen sozialistischer Gesellschaften – eine Herausforderung für die soziologische Theorie.« In: W. Zapf (Hg.): *Die Modernisierung moderner Gesellschaften*. Frankfurt a. M., S. 553-557
- Hradil, St. (1987): *Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft*. Opladen
- Huber, J. (1979): »Limiting the System and Reshaping Lifestyles: Solving Unemployment by Social and Technical Innovations.« In: *Technological Forecasting and Social Change*, 15, S. 37-54
- Huber, J. (1984): »Public Help and Self Help.« In: *Futures*, April, S. 139-147
- IAB (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung) (Hg.) (1988): *Zahlen-Fibel, Ausgabe 1988*. Nürnberg
- Inkeles, A. (1986): »Advances in Sociology: A Critique.« In: K. W. Deutsch et al. (Hg.): *Advances in the Social Sciences, 1900-1980*. Cambridge, Mass., S. 13-31
- Institut der deutschen Wirtschaft (1988): *Zahlen zur wirtschaftlichen Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland*. Köln
- Kaase, M. (1985): »Systemakzeptanz in den westlichen Demokratien.« In: *Zeitschrift für Politik*, Sonderheft 1985, S. 99-125
- Karl, T. L./Schmitter, Ph. C. (1990): »Modes of Transition in South and Central America, Southern Europe and Eastern Europe.« Ms. Stanford University
- Kielmansegg, P. Graf (1993): »Vereinigung ohne Legitimität?« In: *Merkur*, Heft 532, S. 561-575
- Klein, D. (1991): »Doppelte Modernisierung im Osten. Illusion oder Option der Geschichte.« In: M. Bric/D. Klein (Hg.): *Umbruch zur Moderne*. Hamburg, S. 9-34
- Krüger, H. P. (1990): »Zur Differenz zwischen kapitalistischer und moderner Gesellschaft.« In: *Zeitschrift für Philosophie*, 38, S. 202-217
- Kühner, W./Sallmon-Metzner, C. (1991): »Protestkulturen und Protestdiskurse im Wandel der DDR-Gesellschaft.« In: *Berliner Journal für Soziologie*, 1, Heft 3, S. 369-382
- Kuznets, S. (1953): *Economic Change*. New York
- Lagermalm, G. (1980): »Social Technologies: A Need for the Industrialized Countries.« In: *Technology in Society*, 2, S. 375-390
- Lampert, H. (1980): *Sozialpolitik*. Berlin
- Landua, Detlef (1992a): *Das Jahr danach: Zum Transformationsprozeß Ostdeutschlands und seiner Bewertung aus der Sicht der Betroffenen*. Discussion Paper P 92-102, Arbeitsgruppe Sozialberichterstattung, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. Berlin
- Landua, D. (1992b): »Magere Zeiten. Eine Bilanz der Wohlfahrtsentwicklung in Ostdeutschland aus der Sicht der Betroffenen.« In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B 29-30, S. 29-43
- Leggewie, C. (1987): *Der Geist steht rechts*. Berlin
- Lehner, F. (1979): *Grenzen des Regierens*. Frankfurt a. M.
- Lepsius, M. R. (1974): »Sozialstruktur und soziale Schichtung in der Bundesrepublik Deutschland.« In: R. Löwenthal/H. P. Schwarz (Hg.): *Die Zweite Republik*. Stuttgart, S. 263-288
- Lepsius, M. R. (Hg.) (1976): *Zwischenbilanz der Soziologie*. Verhandlungen des 17. Deutschen Soziologentages 1974 in Kassel. Stuttgart

- Lepsius, M. R. (1979): »Soziale Ungleichheit und Klassenstrukturen in der Bundesrepublik.« In: H. U. Wehler (Hg.): *Klassen in der europäischen Sozialgeschichte*. Göttingen, S. 166-209
- Lerner, D. (1968): »Modernization. I. Social Aspects.« In: *International Encyclopedia of the Social Sciences*, Bd. 10. New York, S. 386-395
- Linz, J./Stepan, A. (1992): »Political Identities and Electoral Sequences: Spain, the Soviet Union, and Yugoslavia.« In: *Daedalus*, Bd. 121, Nr. 2, S. 123-140
- Luhmann, N. (1984): *Soziale Systeme*. Frankfurt a. M.
- Lutz, B. (Hg.) (1987): *Technik und sozialer Wandel*. Verhandlungen des 23. Deutschen Soziologentages in Hamburg 1986. Frankfurt a. M.
- Mannheim, K. (1928): »Das Problem der Generationen.« In: *Kölner Vierteljahreshefte für Soziologie*, 7, S. 157-185, S. 309-330
- Mansilla, H. C. F. (1978): *Entwicklung als Nachahmung. Zu einer kritischen Theorie der Modernisierung*. Meisenheim
- Marr, R. (1980): »Innovation.« In: *Handwörterbuch der Organisation*. Stuttgart, S. 948-959
- Marsh, R. M. (1967): *Comparative Sociology*. New York
- Marshall, T. H. (1950): *Citizenship and Social Class*. London
- Marshall, T. H. (1961): »The Welfare State: A Sociological Interpretation.« In: *Europäisches Archiv für Soziologie*, 2, S. 284-300
- Maxwell, K. (Hg.) (1986): *Portugal in the 1980's: Dilemmas of Democratic Consolidation*. New York
- Mayer, K. U./Müller, W. (1986): »The State and the Structure of the Life Course.« In: A. Sorenson et al.: *Human Development and the Life Course*. Hilldale, S. 217-245
- Mayer, K. U. et al. (1988): *Lebensverläufe und sozialer Wandel*. Berlin
- Meadows, D. et al. (1972): *The Limits to Growth*. London
- Meadows, D./Meadows, D. (1992): *Die neuen Grenzen des Wachstums*. Stuttgart
- Meier, A. (1990): »Abschied von der sozialistischen Ständegesellschaft.« In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B 16/17, 13. April, S. 3-14
- Mensch, G. (1975): *Das technologische Patt. Innovationen überwinden die Depression*. Frankfurt a. M.
- Merkel, W./Wahl, S. (1991): *Das geplünderte Deutschland. Die wirtschaftliche Entwicklung im östlichen Teil Deutschlands von 1949 bis 1989*. Bonn
- Merton, R. K. (1957): *Social Theory and Social Structure*. New York
- Miles, I. (1985): »The New Industrial State.« In: *Futures*, 17, S. 588-617
- Moore, B. Jr. (1966): *Social Origins of Dictatorship and Democracy*. Boston
- Moore, W. E. (1967): *Strukturwandel der Gesellschaft*. München
- Müller, K. (1992): »»Modernisierung« Eastern Europe: Theoretical Problems and Political Dilemmas«. In: *European Journal of Sociology*, 33, S. 109-150
- Müller, W. (1986): »Soziale Mobilität: Die Bundesrepublik im internationalen Vergleich.« In: M. Kaase (Hg): *Politische Wissenschaft und politische Ordnung*. Opladen, S. 339-354
- Müller, W./Neusüss, C. (1971): *Die Sozialstaatsillusion und der Widerspruch von Lohnarbeit und Kapital*. Prokla, Sonderheft 1. Berlin
- Münch, R. (1984): *Die Struktur der Moderne*. Frankfurt a. M.
- National Science Foundation (1983): *The Process of Technological Innovation: Reviewing the Literature*. Washington

LITERATURVERZEICHNIS

- Nelson, R./Winter, S. (1977): »In Search Useful Theory of Innovation.« In: *Research Policy*, 6, S. 36-76
- Neuloh, O. (Hg.) (1977): *Soziale Innovation und sozialer Konflikt*. Göttingen
- North, D. C. (1990): *Institutions, Institutional Change and Economic Performance*. Cambridge
- Offe, C. (1972): *Strukturprobleme des kapitalistischen Staates*. Frankfurt a. M.
- Offe, C. (1991): »Das Dilemma der Gleichzeitigkeit. Demokratisierung und Marktwirtschaft in Osteuropa.« In: *Merkur*, Heft 4, S. 279-292
- Offe, C. (1993): »Die Integration nachkommunistischer Gesellschaften: Die ehemalige DDR im Vergleich zu ihren osteuropäischen Nachbarn.« In: B. Schäfers (Hg.): *Lebensverhältnisse und soziale Konflikte im neuen Europa*. Frankfurt a. M., S. 806-817
- Offe, C. (1994): *Der Tunnel am Ende des Lichts*. Frankfurt a. M.
- Ogburn, W. F. (1937): »Foreword.« In: National Resources Committee: *Technological Trends and National Policy*. Washington, S. VI
- Ogburn, W. F. (1969): *Kultur und sozialer Wandel*. Hrsg. von O. D. Duncan. Neuwied
- Ogburn-Report (1933/83): *Recent Social Trends in the United States*. New York (Orig. 1940)
- Ogburn, W. F./Nimkoff, M. F. (1960): *A Handbook of Sociology*. 4. Aufl. London
- Olson, M. (1982): *The Rise and Decline of Nations. Economic Growth, Stagflation and Social Rigidities*. New Haven, Conn.
- Parsons, T. (1969a): »Das Problem des Strukturwandels: eine theoretische Skizze.« In: W. Zapf (Hg.): *Theorien des sozialen Wandels*. Köln, S. 35-54 (Orig. 1961)
- Parsons, T. (1969b): »Evolutionäre Universalien der Gesellschaft.« In: W. Zapf (Hg.): *Theorien des sozialen Wandels*. Köln, S. 56-74 (Orig. 1964)
- Parsons, T. (1971): *The System of Modern Societies*. Englewood Cliffs, N.Y.
- Pawlowski, P./Schlese, M. (1991): »Das Transformationsdilemma. Zum Szenario des gesellschaftlichen Wandels in Ostdeutschland.« Ms.
- Pawlowski, P./Schlese, M./Schramm, F. (1992): *Das Transferparadox. Zum Szenario des gesellschaftlichen Wandels in Ostdeutschland*. Forschungsstelle Sozialökonomik der Arbeit, FSA-Print 3, Freie Universität Berlin. Berlin
- Pollack, D. (1990): »Das Ende einer Organisationsgesellschaft: Systemtheoretische Überlegungen zum gesellschaftlichen Umbruch in der DDR.« In: *Zeitschrift für Soziologie*, 19, S. 292-307
- Pollack, D. (1991): »Von der Organisationsgesellschaft zur Risikogesellschaft.« In: *Berliner Journal für Soziologie*, 1, Heft 3, S. 451-455
- Polsby, N. W. (1984): *Political Innovation in America*. New Haven
- Prognos (1986): *Prognos Report*, Nr. 12: »Die Bundesrepublik Deutschland 1990 – 2000 – 2010. Basel
- Quadagno, J. (1987): »Theories of the Welfare State.« In: *Annual Review of Sociology*, 3, S. 109-128
- ReiBig, R. (1993): »Ostdeutscher Transformations- und deutscher Integrationsprozeß. Neue Probleme und Erklärungsversuche.« In: *BISS Public*, Nr. 12, S. 5-31
- Rendtel, U. (1987): »Methodische Konzepte für die Hochrechnung von Panel-Daten.« In: *Vierteljahresshefte für Wirtschaftsforschung*, Heft 4, S. 278-290
- Ritsert, J. (1988): *Der Kampf um das Surplusprodukt*. Frankfurt a. M.

- Rogers, E. M. (1981): »Diffusion of Innovation: An Overview.« In: E. Roberts et al. (Hg.): *Biomedical Innovation*. Cambridge, Mass., S. 75-97
- Rogers, E. M. (1983): *Diffusion of Innovations*. 3. Aufl. New York
- Rokkan, S. (1970): *Citizens, Elections, Parties*. Oslo
- Rose, R. (1992): *Making Progress and Catching-up*. Studies in Public Policy 208. University of Strathclyde
- Rose, R. (1993): *Lesson-Drawing in Public Policy*. Chatham, N.J.
- Rose, R. et al. (1993): *Germans in Comparative Perspective*. Studies in Public Policy 218. University of Strathclyde
- Rostow, W. W. (1960): *The Stages of Economic Growth*. Cambridge
- Rostow, W. W. (1971): *Politics and the Stages of Growth*. Cambridge
- Rueschemeyer, D./Huber-Stephens, E./Stephens, J. D. (1992): *Capitalist Development and Democracy*. Oxford
- Russett, B. M. et al. (Hg.) (1964): *World Handbook of Political and Social Indicators*. New Haven
- Schimank, U. (1991): »Die zwispältige Moderne. Anmerkungen zu den Eröffnungsvorträgen des Frankfurter Soziologentages 1990.« In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 43, Heft 1, S. 193-196
- Schmid, M. (1982): *Theorie des sozialen Wandels*. Opladen
- Schon, D. A. (1967): *Technology and Change*. New York
- Schramm, F./Schlese, M. (1991): *Die Deutschen – ... ein einzig Volk von Brüdern und Schwestern?* Forschungsstelle Sozialökonomik der Arbeit, FSA-Print 8, Freie Universität Berlin. Berlin
- Schumpeter, J. A. (1912): *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung*. Berlin
- Schumpeter, J. A. (1939): *Business Cycles*. New York (deutsche Ausgabe 1961)
- Schumpeter, J. A. (1942): *Capitalism, Socialism and Democracy*. New York (deutsche Ausgabe 1950)
- Schumpeter, J. A. (1961): *Konjunkturzyklen*, 2 Bde. Göttingen
- Secretariat for Studies, Stockholm (1984): *Time to Care*. Oxford
- Seifert, W. (1992): »Die zweite Ausländergeneration in der Bundesrepublik.« In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 44, S. 667-696
- Seifert, W./Rose, R./Zapf, W. (1993): *Ökonomische Verhaltensweisen und politische Einstellungen im vereinten Deutschland*. Papers P 93-109, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. Berlin
- Senghaas, D. (1982): *Von Europa lernen: Entwicklungsgeschichtliche Betrachtungen*. Frankfurt a. M.
- Smelser, N. (1986): »The Ogburn Vision Fifty Years Later.« In: N. Smelser/D. Gerstein (Hg.): *Behavioral and Social Sciences: Fifty Years of Discovery*. Washington, S. 21-35
- Speigner, W. et al. (1987): *Kind und Gesellschaft. Eine soziologische Studie über die Geburtenentwicklung in der DDR*. Berlin
- Statistische Berichte des Thüringischen Landesamtes für Statistik* (1990/1991), Erfurt
- Statistisches Bundesamt (Hg.) (1987): *Datenreport 1987*. Bonn
- Statistisches Bundesamt (Hg.) (1989): *Datenreport 1989*. Bonn
- Statistisches Bundesamt (1972): *Bevölkerung und Wirtschaft 1872-1972*. Stuttgart

## LITERATURVERZEICHNIS

- Statistisches Bundesamt (1991): *Mitteilungen für die Presse*, 376/91. Wiesbaden
- Statistisches Bundesamt (1992): *Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in den neuen Bundesländern*, 2/1992. Wiesbaden
- Statistisches Bundesamt (1993): *Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in den neuen Bundesländern*. Sonderausgabe. Stuttgart
- Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland*, diverse Bände. Wiesbaden
- Statistisches Jahrbuch der DDR*, diverse Bände. Berlin-Ost
- Strasser, H. et al. (1988): »Klassenstruktur und Klassenbewußtsein in der Bundesrepublik Deutschland.« In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 40, S. 245-261
- Strasser, H./Randall, S. C. (1979): *Einführung in die Theorien des sozialen Wandels*. Darmstadt
- Streit, M. (1984): »Innovationspolitik zwischen Unwissenheit und Anmaßung von Wissen.« In: *Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik*, 29, S. 35-54
- Taylor, Ch./Jodien, D. (Hg.) (1983): *World Handbook of Political and Social Indicators*. 3. Aufl. New Haven
- Thomas, M. (1991): »Wenn es konkret wird: Hat marxistische Klassentheorie Chancen in der modernen Unübersichtlichkeit?« In: W. Zapf (Hg.): *Die Modernisierung moderner Gesellschaften*. 25. Deutscher Soziologentag. Frankfurt a. M., S. 395-406
- Tiryakian, E. A. (1991): »Modernization: Exhumetur in Pace (Rethinking Macrosociology in the 1990s).« In: *International Sociology*, 6, Nr. 2, S. 165-180
- Tominaga, K. (1991): »A Theory of Modernization and Social Change of the Non-Western Societies: Toward a Generalization from Japan's Experiences.« In: *International Review of Sociology*, 3, S. 95-120
- Tornatzky, L. G./Solomon, T. (1982): »Contributions of Social Science to Innovation and Productivity.« In: *American Psychologist*, 37, S. 737-746
- Turner, J. H. (1984): *Societal Stratification – A Theoretical Analysis*. New York
- Ulrich, E. (1984): »Was kommt nach den technischen Revolutionen? Soziale Innovationen.« In: *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, Heft 1, S. 19-27
- UNDP (United Nations Development Programme) (1990): *Human Development Report 1990*. New York
- UNDP (1992): *Human Development Report 1992*. New York
- Utecht, Th. (1990): »Soziologische Ausbildung und Arbeitsmarktchancen für Soziologen.« In: *Mitteilungsblatt der Deutschen Gesellschaft für Soziologie*, Heft 1, S. 23-32
- Veblen, Th. (1915): *Imperial Germany and the Industrial Revolution*. New York
- Verba, S. (1971): »Sequences and Development.« In: L. Binder et al.: *Crises and Sequences in Political Development*. Princeton, S. 283-316
- Vobruba, G. (1988): »Gesellschaftsspaltungen und solidarisierende Sozialpolitik.« In: E. Natter/A. Riedlsperger (Hg.): *Zweidrittelgesellschaft*. Wien, S. 153-191
- Vobruba, G. (1992): »Eigennützige Hilfe.« In: S. Nissen (Hg.): *Modernisierung nach dem Sozialismus*. Marburg, S. 183-198
- Wallerstein, I. (1976): »Modernization: Requiescat in Pace.« In: L. Coser/O. Larsen (Hg.): *The Uses of Controversy in Sociology*. New York, S. 131-135
- Wallerstein, I. (1984): »Economic Cycles and Socialist Policies.« In: *Futures*, 16, S. 579-585
- Webster (1976): *Webster's Third Dictionary*. New York

- Weggel, O. (1988): »Die Modernisierung der Institutionen und des Rechtswesens in der Volksrepublik China.« In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B 1/88, 1. Januar, S. 13-22
- Werle, R. (1994): »Institutionelle Entwicklungen als pfadabhängige Prozesse.« Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung. Ms. Köln
- Whyte, W. F. (1982): »Social Inventions for Solving Human Problems.« In: *American Sociological Review*, 47, S. 1-13
- Wilensky, H. L. (1975): *The Welfare State and Equality*. Berkeley
- Wiswede, G./Kutsch, Th. (1978): *Sozialer Wandel*. Darmstadt
- Wolff, M. et al. (1992): *Where We Stand: Can America Make it in the Global Race for Wealth, Health and Happiness?* New York
- World Almanach and Book of Facts 1989* (1988), New York
- Young, M. (1983): *Social Scientist as Innovator*. With an introduction by Daniel Bell. Cambridge, Mass.
- Zapf, W. (Hg.) (1969): *Theorien des sozialen Wandels*. Köln
- Zapf, W. (1975): »Die soziologische Theorie der Modernisierung.« In: *Soziale Welt*, 26, S. 51 ff.
- Zapf, W. (1979): »Modernization and Welfare Development: The Case of Germany.« In: *Social Science Information*, 18, S. 219-246
- Zapf, W. (1982): »Die Wohlfahrtsentwicklung in Deutschland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts.« In: W. Conze/R. Lepsius (Hg.): *Sozialgeschichte der Bundesrepublik Deutschland*. Stuttgart, S. 46-65
- Zapf, W. (1983a): »Entwicklungsdilemmas und Innovationspotentiale in modernen Gesellschaften.« In: J. Matthes (Hg.): *Krise der Arbeitsgesellschaft?* Frankfurt a. M., S. 293 ff.
- Zapf, W. (1983b): »Die Pluralisierung der Lebensstile.« In: Landesregierung von Baden-Württemberg: *Zukunftsperspektiven gesellschaftlicher Entwicklungen*. Stuttgart, S. 56-73
- Zapf, W. (1986a): »Die deutsche Version des Wohlfahrtsstaates.« In: K. Hanau et al. (Hg.): *Wirtschafts- und Sozialstatistik. Empirische Grundlagen politischer Entscheidungen*. Heinz Grohmann zum 65. Geburtstag. Göttingen, S. 379-403
- Zapf, W. (1986b): »Innovationschancen der westeuropäischen Gesellschaften.« In: J. Berger (Hg.): *Die Moderne – Kontinuitäten und Zäsuren*. Soziale Welt, Sonderband 4. Göttingen, S. 167-179
- Zapf, W. (1986c): »Development, Structure and Prospects of the German Social State.« In: R. Shiratori/R. Rose (Hg.): *Welfare State: East and West*. Oxford, S. 126-155
- Zapf, W. (1989a): »Über soziale Innovationen.« In: *Soziale Welt*, 40, S. 170-183 (abgedruckt in diesem Band)
- Zapf, W. (1989b): »Sozialstruktur und gesellschaftlicher Wandel in der Bundesrepublik Deutschland.« In: W. Weidenfeld/H. Zimmermann (Hg.): *Deutschland-Handbuch. Eine doppelte Bilanz 1949-1989*. Bonn, S. 99-124 (abgedruckt in diesem Band)
- Zapf, W. (1990): »Die Sprengkraft der doppelten Identität.« In: *Wochenzeitung Das Parlament*, Nr. 49, S. 17
- Zapf, W. (1991a) (Hg.): *Die Modernisierung moderner Gesellschaften*. Frankfurt a. M.
- Zapf, W. (1991b): »Die DDR 1989/90 – Zusammenbruch einer Sozialstruktur?« In: *Berliner Journal für Soziologie*, 1, Heft 2, S. 147-155

## LITERATURVERZEICHNIS

- Zapf, W. (1991c): »Modernisierung und Modernisierungstheorien.« In: W. Zapf (Hg.): *Die Modernisierung moderner Gesellschaften*. Frankfurt a. M., S. 23-39 (abgedruckt in diesem Band)
- Zapf, W. (1991d): »Der Untergang der DDR und die soziologische Theorie der Modernisierung.« In: B. Giesen/C. Leggewie: *Experiment Vereinigung*. Berlin, S. 38-51
- Zapf, W. (1992): *Die Transformation in der ehemaligen DDR und die soziologische Theorie der Modernisierung*. Discussion Paper 92-104, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung; ebenfalls: Discussion Paper 92/4, Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung (abgedruckt in diesem Band)
- Zapf, W. (1993): »Die DDR 1989/1990 – Zusammenbruch einer Sozialstruktur.« In: H. Joas/M. Kohli (Hg.): *Der Zusammenbruch in der DDR*. Frankfurt a. M., S. 29-48
- Zapf, W. (1994): »Einige Materialien zu Gesellschaft und Demokratie im vereinten Deutschland.« In: H. Peisert/W. Zapf (Hg.): *Gesellschaft, Demokratie und Lebenschancen*. Festschrift für Ralf Dahrendorf. Stuttgart, S. 291-312 (abgedruckt in diesem Band)
- Zapf, W. et al. (1987): *Individualisierung und Sicherheit*. München
- Zapf, W./Habich, R. (1994): »Die Wohlfahrtsentwicklung im vereinten Deutschland.« In: W. Dettling (Hg.): *Perspektiven für Deutschland*. München, S. 175-205
- Zapf, W./Mau, S. (1993): »Eine demographische Revolution in Ostdeutschland?« In: *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, Nr. 10. Mannheim, S. 1-5 (abgedruckt in diesem Band)
- Zimmerman, L. J. (1964): *Arme en rijke Landen*. Den Haag